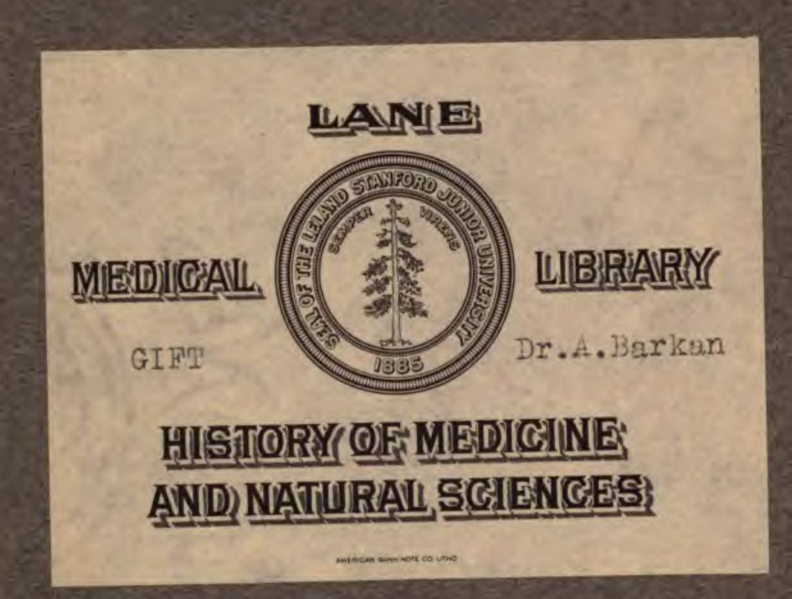
Pathologie des Kindesalters

Kroner, T.



HISTORISCH-KRITISCHE BEITRÄGE

ZUR

PATHOLOGIE DES KINDESALTERS

NACH ALTGRIECHISCHEN QUELLEN.

INAUGURAL-DISSERTATION

WELCHE NEBST BEIGEFÜGTEN THESEN

MIT GENEHMIGUNG

DER MEDIZINISCHEN FACULTÄT DER UNIVERSITÄT BRESLAU

ZUR ERLANGUNG DER

DOCTORWÜRDE IN DER MEDIZIN UND CHIRURGIE

AM MITTWOCH DEN 20. JUNI 1877, MITTAGS 12 UHR

IN DER

AULA LEOPOLDINA

ÖFFENTLICH VERTHEIDIGEN WIRD

TRAUGOTT KRONER,

CAND. MED.

OPPONENTEN:

CAND. MED. H. UNVERRICHT. — CAND. JUR. L. LEMBERG.

DRUCK VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG.

1877.

SEINEN THEUREN ELTERN

IN KINDLICHER LIEBE

GEWIDMET

VOM VERFASSER.

Vorwort.

Vorliegende Dissertation ist im Wesentlichen ein Bruchstück meiner von der hiesigen medizinischen Fakultät gekrönten Preisschrift: „Zusammenstellung und Erläuterung der bei den Aerzten des Alterthums sich findenden Bemerkungen über die Pflege und die Krankheiten der Kinder“. Die über die Pflege und die angeborenen Krankheiten der Kinder handelnden Abschnitte sind im „Jahrbuch für Kinderheilkunde“ erschienen. Nachfolgende Zeilen umfassen die erworbenen Krankheiten der Kinder mit einem Anhang über psychische Diätetik. — Für das ausserordentliche Interesse und für die Unterstützung, welche mir Herr Dr. Soltmann bei Abfassung dieser Arbeit zuwandte, spreche ich ihm an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus.

Ueber die erworbenen Krankheiten der Kinder.

In den Schriften des Hippokrates, Soran, Galen, Oribasius und anderer griechischer Aerzte finden wir bereits, wenngleich zerstreut, ein im Wesentlichen ziemlich vollständiges Bild der Pathologie des Kindesalters entworfen. Freilich bietet sich uns manche empfindliche Lücke dar. Manche Krankheiten, wie die des Herzens, sind im Alterthum so gut wie gar nicht berücksichtigt, viele dagegen wohl erwähnt und ausführlich behandelt, aber nicht in ihren Beziehungen zu Kindern deutlich hervorgehoben, wie bei den Gehirn- und Rückenmarksleiden, den Krankheiten des Genital- und Harnapparats, der Lungen, der Leber, der Milz u. s. w. Auch finden wir neben nicht genügend pathogenetisch gesonderten Krankheiten, zahlreichen Verwechslungen, Zusammenwerfen differenter, Trennung homologer Krankheitsprocesse, manche nur als historisches Vergissmeinnicht unser Interesse erweckende Krankheitsform. Indessen so werden auch die Späteren von uns berichten. Immerhin erblicken wir manches Immergrün und manche Knospe, die modernes Wissen zur Entfaltung bringen konnte.

Auf jeden Fall müssen wir zugestehen, dass bei den verhältnissmässig geringen anatomischen und noch viel geringeren physiologischen Kenntnissen an Schärfe der Beobachtung oft das Erstaunlichste geleistet wurde und auch die diätetisch-therapeutischen Maassnahmen vielfach als rationell zu bezeichnen sind. Nicht blos ein Schatz reichen Wissens ist in den Angaben der Alten verborgen, sie bilden vielmehr das Fundament der Medicin überhaupt und speciell der Kinderheilkunde.

I. Nabelkrankheiten.

Der Krankheiten des Nabels finden wir bei den Aelteren nur sehr oberflächlich Erwähnung gethan. So ist es nicht einmal sicher, ob Hippokrates den „Nabelschnurbruch" (Hernia funiculi umbilicalis, Omphalocele congeni ta, angeborener Nabelbruch) gekannt hat. Wir wissen, dass wir in der Nabelgegend eine rundliche Geschwulst von verschiedener Grösse vorfinden, an welcher sich die Nabelschnur ansetzt. Diese Geschwulst ist ein Sack, in welchem ein grösserer oder kleinerer Theil der vorgefallenen Baucheingeweide gelagert ist. Bei den geringeren Graden ist nur eine Darmschlinge ein-

geschlossen und man hat es mit dem Stehenbleiben auf einer frühern Entwickelungsstufe zu thun.[1])

Galen[2]) spricht nur definirend von drei Arten des Exomphalos (Nabelprominenz): von Epiploomphalos, Vorfall des omentum in den Nabel, Enteromphalos, prolapsus der intestina, und Hydromphalos, einer Wasseranhäufung im Nabel. „Alle diese Leiden", sagt er, „werden mit der Hand geheilt. Zur Heilung der beiden erstgenannten Uebel wird ein doppeltes Linnen durch eine Nadel zusammengefügt und der Nabel umbunden."[3])

Die Hernia umbilicalis acquisita kennt Aetius dagegen offenbar, indem aus der Stelle[4]): „Procidunt pueris umbilici dum aut in ejulatu diu et multum distenduntur, aut explaga, aut ex casu" hervorgeht, dass dieselbe bei Kindern einige Wochen oder Monate nach der Geburt mit bedeutender Volumvergrösserung des Unterleibes, meist hervorgerufen durch unzweckmässige Ernährung, vorkam. Durch das anhaltende Schreien dieser mit colica flatulenda behafteten Kinder wurde sie namentlich bedingt.

Auch bekommen wir Andeutungen von den abnormen Vernarbungszuständen des Nabels mit seinen Folgen, der Excoriation, dem Nabelgeschwür, der Nabelentzündung, die den Nabelstumpf betrifft und zum brandigen Verfalle des Gewebes geführt hat, denn wir finden schon bei Hippokrates[5]) von der Gangraena umbilicalis folgende Notiz: „Chez l'enfant l'ombilic s'était gangréné à la naissance, un ulcère profond s'était formé le nombril ne s'était pas bien cicatrisé." Wie sich das Krankheitsbild gestaltet, je nachdem die Gangraena aus der Omphalitis, aus dem ulcus umbilici hervorgegangen ist, so über die Symptomatologie der genannten Krankheitsprocesse finden wir nichts. Offenbar haben die leichteren Uebergangsformen, ehe es zu dem krassen Defect kam, ihnen wenig imponirt und in's Bereich der Physiologie gehörig gedünkt.[6]) Auch die Omphalorrhagie und der Abscess der Nabelfalte scheint den Alten nicht bekannt gewesen zu

1) Darauf könnte, wenn auch nicht direct so doch indirect und immerhin gezwungen, eine sehr sonderbar klingende Stelle vielleicht Bezug haben: „Chez l'enfant de Dinias à Abdère, une incision médiocre ayant été fait à l'ombilic, il resta une fistule, parfois même un ver tout développé sortait par cette ouverture, et il disait que, quand il avait la fièvre, des matières bilieuses faisaient même issue par là. L'intestin était tombé dans la fistule, il était rongé comme la fistule il se déchirait et la toux l'empêchait de demeurer en place" (Epid. VII. L. V. p. 463. 117), wo allerdings eine Incision vorhergegangen, aber von einer Fistula mit Vorfall der Eingeweide die Rede ist.

2) K. XIX. p. 444.

3) K. XIV. p. 786.

4) Tet. I. serm. 4. cp. 26.

5) Epid. V. (L. IV. p. 175. 31.)

6) cf. Kroner, Jahrbuch für Kinderheilkunde X. 1876. p. 346.

sein. Dagegen spricht Galen[1]) von Sarkomphalos und bezeichnet es als ein gut- oder bösartiges Fleischgewächs auf dem Nabel, ohne jedoch irgend eine therapeutische Vorschrift zu geben.

Krankheiten des Nervensystems.

Tetanus.

Trotz der ausführlichen Symptomatologie, die uns die Alten, namentlich Hippokrates, Caelius Aurelianus, Aretaeus über diese Krankheit hinterlassen, trotz der eingehendsten, der Natur wahrhaft abgelauschten Beschreibung ihrer Formen, trotz der Angabe der verschiedensten Ursachen finden wir doch nirgends gerade uns interessirende Momente angegeben. Offenbar bezieht sich fast alles dort Gesagte auf erwachsene Personen. Aretäus allein ist es, von dem wir erfahren, dass diese Krankheit namentlich Kinder befalle, ihnen aber nicht so gefährlich werde, da sie ihnen eine morbus usitatus et familiaris sei, und er allein gibt eine im Wesentlichen auf Kinder anwendbare Symptomatologie der Krankheit. „Beim Tetanus", sagt er, „streckt sich der ganze Körper gerade und unbeweglich, ohne sich beugen zu können, Hände und Beine sind gerade. Der Opisthotonus aber beugt den Menschen rückwärts, so dass der Kopf zurückgezerrt zwischen den Schultern liegt; die Kehle steht vor, die Kiefer öffnen sich und nur selten treten sie zusammen, der Athem ist schnarchend, Bauch und Brust prominiren, der Urin fliesst von selbst, der Leib ist angespannt und resonirt beim Klopfen, die Hände werden gestreckt und rückwärts gezerrt, die Beine nach aussen verdreht.

Beim Emprosthotonus wird der Rücken buckelig, die Hüften werden herausgetrieben, so dass sie mit dem Rücken eine gerade Linie bilden, der Kopf nach vorn geneigt und zur Brust gewendet, das Kinn legt sich an die Brust, die Hände sind zusammengeballt, die Beine ausgestreckt. Die Schmerzen sind heftig, die Stimme weinend, Alle seufzen und stöhnen. Hat die Krankheit die Brust und den Athem befallen, so steht der Tod bevor und das ist für den Leidenden das Beste und auch für die Umgebung weniger traurig, sei es Vater oder Kind."[2])

Unter den ätiologischen Momenten liesse sich höchstens der Einfluss der Jahreszeit auf diese Krankheit zu Kindern in Beziehung bringen, worin ja auch heute noch, wenn andere Gründe unbekannt sind und die Krankheit epidemisch auftritt, der Grund von Vielen gesucht wird. Namentlich ist es die Kälte, der dieser böse Einfluss einstimmig von Hippokrates[3]), Galen[4]), Aretäus[5]) zugeschrieben wird. So sagt Letzterer

1) K. XIX. p. 445.
2) De causis et signis acutorum morborum lib. I. cap. 6.
3) Aphor. V. L. IV. p. 539. 17.
4) K. XVII. B. p. 802.
5) Lib. I. cap. 6.

nach Vorausschickung anderer, meist vom Zufall herbeigeführten Gründe: „Auch heftige Kälte ist Ursache des Tetanus, darum tritt derselbe meist im Winter auf, weniger im Herbst und Frühling, sehr selten im Sommer.“

Zweifellos dehnten die Alten den Begriff der „Convulsionen“ sehr weit aus und zogen auch diese bei Kindern sich schon sehr früh nach der Geburt zeigende Krampfform mit hinein, ohne sie — was wir auch gleich noch bestätigt finden werden — wie es heut der Fall ist, streng zu scheiden.

Convulsiones (Eclampsia, Epilepsia).

An eine strenge Scheidung einzelner Convulsionsformen, wie etwa Eclampsia, Epilepsia, Tetanus und Trismus ist nicht zu denken.

Die Zurückführung der Convulsionen auf verderblichen Einfluss der Galle, die bisweilen gelbe Tinction beim Krampf selbst und die heut bekannte Thatsache, dass sich mit dem Tetanus der Neugeborenen häufig der Icterus verbindet, deuten mir zweifellos darauf hin, dass die Alten mit Convulsiones auch den Kindertetanus bezeichneten. Ausserdem begreifen sie darunter aber auch die Eclampsie ganz kleiner und etwas älterer Kinder. Beides zeigen uns folgende Stellen aus Hippokrates: „Convulsionen entstehen in Folge von Veränderung des Blutes durch die schwarze Galle, so dass gleichzeitig auch die Luft die natürlichen Wege nicht durchlaufen kann [1]) und gehen vom Gehirn aus [2]).“ „Sie befallen am leichtesten die kleinsten Kinder bis zu einem Alter von 7 Jahren und sind in der Regel von heftigem Fieber, Obstruction, Schlaflosigkeit, Aufschrecken, Stöhnen und Farbenwechsel des Gesichtes, das entweder gelb, blau oder roth wird, begleitet [3]).“ „Die Starre des Unterkiefers (Trismus) ist eins der ersten Signa, wodurch sich die Convulsionen manifestiren [4]).“ Aretäus sagt:

„Alle Convulsion begleitet Schmerz, Anspannung der Sehnen des Rückgrats und der Muskeln der Kiefer und der Brust. Die Kiefer schliessen sich fest aneinander, so dass sie nicht leicht durch Hebel oder Keil zu trennen wären. Reisst man die Zähne gewaltsam auseinander (er denkt also offenbar an bereits ältere Kinder) und träufelt Flüssigkeit ein, so schlucken sie diese nicht herunter, sondern brechen sie heraus, oder behalten sie im Munde, oder führen sie in die Nase zurück, weil der Schlund comprimirt ist (Constrictio pharyngis) und die Tonsillen hart sind. Das Gesicht schillert in den verschiedensten Farben, die fast starren Augen drehen sich mit Schmerz, heftiges Würgen, Athemnoth, Anspannung der Hände und Beine, „Palpitation“ der Muskeln, verschiedenartigste Verzerrung des Gesichtes, Zittern der Kiefer und Lippen, Erschütterung des Kinnes, Knirschen der Zähne, bei Manchen auch

1) *Περὶ διαίτης ὀξέων* (L. II. p. 407).
2) *Περὶ ᾀδένων* (L. VIII. p. 567).
3) *Προγνωστικόν* (L. II. p. 187).
4) *Περὶ ἀρθρῶν* (L. IV. p. 143).

Ohrensausen, der Urin wird sehr schwer entleert oder fliesst spontan wegen Compression der Vesica."[1])

„Aeltere Kinder", sagt Hippokrates[2]), „und Erwachsene verfallen in den Fiebern nicht so leicht in Zuckungen, wenn sich nicht einer der heftigsten und gefährlichsten Zufälle, dergleichen es in der Hirnwuth gibt, bei ihnen einfindet. Man bestimme diejenigen sowohl unter den Kindern als auch unter den Uebrigen, welche sterben oder auch genesen werden, nach den Zeichen, die über einem jeglichen Zufalle angegeben worden sind."

Die ätiologischen Momente ergeben sich aus dem Gesagten. Deuteten wir schon bei anderer Gelegenheit auf die schädlichen Einflüsse des zurückgehaltenen Meconiums, der Gemüthsaffectionen der Amme und der damit verschlechterten Milch, der leichten Verblutung bei Durchschneidung der Nabelschnur und eines schweren Zahndurchbruches hin, so sehen wir hier wieder von Neuem namentlich den Schreck der Kinder und die Verdauungsstörungen als Ursachen der Convulsionen betont.

Ueber die specielle Behandlung der Convulsionen bei Kindern erfahren wir ausser dem in der Dentitio difficilis Angegebenen nichts. Der prophylactischen Vorschriften des Hippokrates thaten wir schon früher Erwähnung.

Dass man aber auch nicht die eclamptischen Convulsionen der Kinder von den epileptischen immer streng schied, ja offenbare Eclampsie des Kindes als Epilepsia acuta auffasste — wie auch heut noch zum Theil —, zeigt uns folgende Bemerkung des Caelius Aurelianus[3]): „Die Epilepsie, eine „passio puerilis", lehnt sich häufig an den Zahnausbruch an. Sie ergreift die der Geburt näher stehenden Kinder häufiger als die älteren. Grössere Heilmittel sind im früheren Kindesalter der Schwäche wegen zu vermeiden. Die Amme bedecke das Kind mit einem Tuche und wärme es mit Oel, oder träufle, wenn sich im Munde Schaum angesammelt, allmählich feinen Honig ein, aber nicht beständig, um das Athmen nicht zu stören. Dann reiche sie, da die Backen- und Zungenmusculatur vom letzten Anfalle her noch ermüdet ist und das Kind noch nicht saugen kann, demselben Ziegenmilch. Sollte es zufällig die Brust nach dem Krampfe nehmen können, so werde zur Erleichterung des Sauggeschäftes die Papille mit Honig bestrichen. Die Amme selbst enthalte sich der Bäder, des Weines und Fleischgenusses, gehe spazieren, mache leichte Bewegungen und geniesse leicht verdauliche Speisen. Sollte sie selbst von der Krankheit ergriffen werden, so ist sie sofort aus dem Dienste zu entlassen.

1) Lib. I. cap. 6.
2) *Προγνωστικόν* (L. II. p. 187).
3) Lib. I. Morb. chron. cp. 4.

Das Kind werde sorgfältig gepflegt und vor Allem vor Schreckbildern und sonstigen psychischen Aufregungen bewahrt. Im späteren Kindesalter ist nach dem Anfall ein Aderlass vorzunehmen."

Epilepsie.

Wenden wir uns nun zur Epilepsie selbst, so sehen wir zunächst, dass dieselbe in der Literatur unter den verschiedensten Namen figurirt.

Im Lateinischen nennt man sie „morbus comitialis" von comitia „Versammlung des Volkes", weil bei den Römern der Gebrauch war, die comitia aufzuheben, wenn einer von den dabei befindlichen Bürgern zu der Zeit davon befallen wurde. Nach ihrer Meinung war dies eine unglückliche Vorbedeutung, deren Folgen nicht anders als durch die Entfernung des Kranken abgewendet werden konnten. Plinius, Apulejus und Cato erzählen, dass die Krankheit als ansteckend von den Alten sehr gefürchtet wurde, was auch folgende Verse des Serenus Sammonicus bestätigen:

„Est subito species morbi, cui nomen ab illo est,
Quod fieri nobis suffragia justa recusat;
Saepe et enim membris acri languore caducis,
Concilium populi labes horrenda diremit."

Nach Aristoteles aber scheinen die Heiden einen ganz anderen Begriff davon gehabt zu haben, weil sie diejenigen, welche mit dieser Krankheit behaftet waren, als sehr wichtige und von dem göttlichen Geiste besessene Personen ansahen. Einige Schriftsteller haben sie das „höhere Uebel" (le haut mal) genannt, weil sie den Kopf für den jedesmaligen Sitz der Epilepsie hielten. Andere schrieben sie dem Zorne Gottes zu und nannten sie das „göttliche Uebel" (mal divin), das „heilige Uebel" (mal sacré).[1]) Auch bei Hippokrates finden wir den Namen *νοῦσος ἱερή*. Doch bemerkt er sehr wohl, dass dies hiermit bezeichnete Uebel, wie alle anderen Krankheiten, keinen anderen als natürlichen Grund habe und von physischen Ursachen abhänge. Er fasste die Epilepsie, gleich den Convulsionen, als eine Krankheit des Gehirns auf, von dem sich eine abnorm grosse Menge kalten Schleimes in das warme Blut ergiesse, dasselbe erkälte und in Stocken bringe.[2]) Damit hängt auch seine Anschauung über den Nutzen der Geschwüre und überhaupt jedes Ausbruches, den die Natur zur Reinigung begünstigt, besonders bei Kindern, zusammen, und der Glaube, dass die Epilepsie namentlich solche Kinder befalle, welche von solchen Affectionen verschont geblieben sind, die die Kinder von der schleimigen Materie befreien, deren sie sich schon im Uterus

---

1) Cf. J. L. Doussin-Dubreuil, Von der Epilepsie oder der fallenden Sucht überhaupt. Mannheim 1799.

2) *Περὶ ἱερῆς νούσου* (L. VI. p. 367).

hätten entledigen sollen. Bei beträchtlichem Schleimstrom und wehendem Südwind ist seine Prognose für die ganz kleinen von Epilepsie befallenen Kinder ungünstig. Er sagt: „Die dünnen Adern können eine grosse, dicke Schleimmasse nicht aufnehmen, das Blut wird kalt, gerinnt und der Tod tritt ein. Wenn die Fluxion gering ist und sich in den beiden Adern (Vena cava, Aorta abdominalis) oder nur in einer bewegt, so bleibt der Kranke leben, behält aber Zeichen der Krankheit zurück, entweder den Mund deviirt, oder gar ein Auge, oder den Hals, oder eine Hand entsprechend der Seite, auf welcher die Ader, mit Schleim erfüllt, vergrössert oder verringert worden ist. Nothwendigerweise ist in Rücksicht auf diese Ader der verletzte Theil des Körpers functionsunfähiger und schwächer.“[1])

Hippokrates hat also die Ansicht, dass bei der Epilepsie, wenngleich dieselbe allgemein ist, die eine Körperhälfte stärker als die andere betroffen wird, und die Angabe, dass die am meisten getroffene Extremität schwächer ist, scheint mir als Anhaltepunkt für die zurückbleibende Lähmung. Eine nochmalige Wiederkehr der Krankheit schliesst Hippokrates bei eben erwähnten Individuen aus und erklärt dies auf folgende wunderbare Weise:

„Während die beiden grossen Adern unter solch krankhaftem Einflusse stehen, verändern sich die andern Adern und ziehen sich in einem bestimmten Verhältnisse zusammen, so dass sie zwar noch die Luft aufzunehmen im Stande sind, den Schleim aber nicht mehr mit derselben Leichtigkeit recipiren können. Offenbar aber müssen, nachdem die beiden Adern so gelitten, die Glieder schwächer werden. Tritt bei Nordwind auf der rechten Seite eine unbedeutende Fluxion ein, so genest der Patient, ohne Spuren davon zu behalten. Man muss aber eine Verschlimmerung des Uebels befürchten, wenn man es nicht durch geeignete Heilmittel bekämpft. So oder ähnlich verhalten sich die Dinge bei den Kindern.“[2])

Als physische Ursachen finden wir plötzlichen Temperaturwechsel, rheumatische Einflüsse und Insolation angegeben, denn Hippokrates sagt:

„Bei Kindern tritt besonders dann eine Fluxion ein, wenn der Kopf von der Sonne oder dem Feuer erhitzt ist und eine plötzliche Kälte das

---

1) An einer anderen Stelle thut Hippokrates folgenden merkwürdigen Ausspruch: „Haben die Augen von Kindern eine plötzliche Distorsion erfahren, oder haben sich Geschwülste unter dem Hals gebildet, oder ist die Stimme heller geworden, oder hat sich ein trockener chronischer Husten eingefunden, oder fühlen die Kinder, grösser geworden, Schmerzen im Leibe ohne sonstige Störung, oder haben sie Distorsionen an den Seiten oder Varicositäten grosser Adern im Leibe, oder ist das Netz hinabgestiegen oder der Hoden stark geworden, oder ist der Arm atrophirt und schwach geworden oder die untere Extremität gelähmt, in allen diesen Fällen ist mit Sicherheit die Epilepsie vorausgegangen. Die Erzieher solcher Kinder werden auf eine Frage dies auch bestätigen. Andere sind darin unwissend und sagen, dass nach ihrem Wissen nichts Aehnliches stattgehabt hat.“ (*Προρρητικόν* L. IX. p. 31. 11.)

2) Ib. p. 375. 8.

Gehirn ergriffen hat. In Folge der Hitze und Dilatation des Gehirns ergiesst sich der Schleim und setzt sich durch die Abkühlung und Contraction desselben in Fluss. So ist es bei den Einen, bei Anderen dehnt der auf Nordwinde folgende Südwind das Gehirn plötzlich aus und lockert es, so dass sich der Schleim im Ueberfluss bildet und die Fluxion vor sich geht."

Mit dem Schleim meint Hippokrates wahrscheinlich die exsudativen Processe im Gehirn.

Ausser diesen physischen Einflüssen kennt Hippokrates aber auch psychische, wie Furcht, Angst, Schreck, welche er „die unsichtbaren Ursachen" der Krankheit nennt. „Unter dem Einflusse irgend einer solchen Gemüthsaffection," bemerkt Hippokrates, „ist der Körper von einer plötzlichen Kälte ergriffen, das Individuum verliert die Stimme und athmet nicht mehr. Das Gehirn zieht sich zusammen, das Blut stockt, der Schleim sondert sich ab und fliesst."[1])

Das Stillstehen der Athmung lässt sich vielleicht mit dem Asthma thymicum (Laryngospamus) in Verbindung bringen, andererseits als erstes Stadium des epileptischen Anfalles, das der tonischen Starre, auf welches dann erst klonische Convulsionen folgen, auffassen. Wenn Hippokrates erwähnt, dass Kopfschmerzen, Zittern ohne Fieber, Schwindel, Verlangsamung der Sprache und Erstarren in den Armen den epileptischen Anfällen vorauszugehen pflegen[2]), so deutet er damit offenbar auf das Vorbotenstadium, die sogenannte aura epileptica hin. Eben darauf bezieht sich auch folgende Stelle:

„Die Patienten, welche an die Krankheit bereits gewöhnt sind, ahnen den Anfall voraus und fliehen in ihre Wohnung, wenn diese naht, wo nicht an einen sehr einsamen Ort; dort wo sie am wenigsten beobachtet werden können, verbergen sie sich sogleich. Sie thun dies also aus Scham vor ihrer Krankheit, nicht, wie viele glauben, aus Furcht vor der Gottheit, von der sie besessen seien. Die Kinder fallen anfangs da hin, wo sie sich gerade befinden, weil sie an die Krankheit noch nicht gewöhnt sind. Haben sie aber bereits mehrere Anfälle gehabt, so ahnen sie einen jeden Anfall schon voraus und fliehen in die Nähe ihrer Mutter oder einer Person, die sie am besten kennen, und zwar nur aus Furcht vor dem Uebel, das ihnen droht, denn die Scham ist ihnen noch fremd."[3])

Die Prognose gestaltet sich vor der Pubertät günstig[4]), ganz kleine Kinder aber erliegen, wie wir bereits oben bemerkt, in der Regel. „Günstig ist es auch, wenn sich der Anfall durch Vorzeichen an gewissen Körperstellen ankündigt, am günstigsten, wenn er von den Extremitäten und nicht von der Brust oder dem Kopfe ausgeht."[4])

Ueber die Therapie erfahren wir nur sehr wenig. Aus dem Briefe Galens an den Vater eines epileptischen Kindes

1) *Προγνώσιες* sect. II (L. V. p. 619. 157).
2) *Περὶ ἱερῆς νούσου* (L. VI. p. 383. 12).
3) Aphor. V (L. IV. p. 535. 7).
4) *Προρρητικόν* (L. IX. p. 29. 9).

ersehen wir, dass jener bei Heilung der Epilepsie den Hauptwerth auf eine rationelle Lebensweise legt, indem er darin aufs Genaueste täglich zu befolgende Vorschriften für das physische und geistige Leben des Knaben gibt und gerade von ihrer Beherzigung die Heilung wesentlich abhängig macht.[1]) Die von Aretäus[2]) angegebene Therapie hat für uns nur historischen Werth.

Siriasis.

Diese Krankheit finden wir zuerst bei Demetrius in seinem σημειωτικόν erwähnt. Derselbe erklärt sie als ein kausosartiges Fieber, Andere, wie wir im Soran[3]) lesen, für eine Entzündung des Gehirns und seiner Häute. „Die Fontanellen und die Augen sinken ein, der Körper trocknet aus, der Appetit schwindet.“ Nach Andern führt die Krankheit den Namen „Siriasis“ von dem Hundsstern Sirius, wegen der Hitze, oder von „σιρός“ Grube, wegen des Einsinkens der Fontanellen[4]). Die Therapie beschränkt sich auf äussere Mittel, besonders häufig gewechselte kalte Umschläge von Rosenöl mit Eigelb auf die Fontanellen oder von dem Saft des Heliotrop oder von Kürbissschalen, oder dem Saft von Strychnos Hortensis mit Rosenöl.

In irgend eine Kategorie diese Krankheit einzureihen, ist uns wegen des vollständigen Mangels der Angaben der Pathogenese unmöglich. Auch die einzelnen Symptome lassen sich bei so differenten Krankheiten wieder finden, dass wir nichts Pathognomisches für irgend eine uns heut bekannte Krankheit darin sehen. Mag man immerhin glauben, dass es sich um eine primäre Gehirnaffektion handele, vielleicht um eine Meningitis (?) (Hydrocephaloid?), so gewinnen wir auch hierfür keinen sicheren Anhaltspunkt.

Krankheiten des Digestionsapparates.

Aphthae.

Hinsichtlich der Affectionen des Mundes zunächst wird uns von den Alten ziemlich viel über die Geschwüre desselben bei Kindern berichtet. Namentlich sind es die Aphthen, welche die Aufmerksamkeit aller Aerzte auf sich zogen. Die Alten bezeichneten damit alle auf der Schleimhaut der Mund- und Rachenhöhle vorkommenden exsudativen Processe, einschliesslich der sehr gefürchteten escharaartigen (auch Ulcera bubastica, syriaca, aegyptiaca genannt).

Sie warfen oft die verschiedensten Processe, die gar nichts miteinander zu thun haben, zusammen, wie die Stomatomycosis (Soor), Stomatitis aphthosa, crouposa, diphtheritica, was aus den verschiedenen Erzählungen über die Krankheit hervorgeht.

Celsus[5]) sagt:

„Die bei weitem gefährlichsten Mundgeschwüre sind die von den

---

1) K. XI. p. 360.
2) De curat. morb. acut. lib. I. cp. 5.
3) cp. 45.
4) Die Landleute verstehen unter σιρός einen hohlen Behälter, in welchem sie Getreide aufbewahren.
5) Lib. VI. cp. 11.

Griechen mit dem Namen ἄφϑαι belegten, welchen die Kinder oft zum Opfer fallen, weniger Männer und Frauen. Diese Geschwüre zeigen sich zuerst am Zahnfleisch, nehmen dann den Gaumen und den ganzen Mund ein und steigen schliesslich zum Zäpfchen und dem Rachen hinab. Nicht leicht werden Kinder davon geheilt und noch trauriger ist es, wenn es sich um einen Säugling handelt, bei dem die Anwendung der Heilmittel so erschwert ist. Vor Allem aber möge sich die Amme Bewegung verschaffen, Bäder nehmen und die Brüste mit warmem Wasser übergiessen, sich mit leicht verdaulichen Speisen nähren; wenn das Kind fiebert, Wasser trinken, wenn nicht, Wein und für nöthigen Stuhl sorgen. Die ulcera selbst sind mit Honig zu bestreichen, dem Rhus und bittere Mandeln beigefügt sind, oder mit trocknen Rosenblättern, oder Krausemünze und Honig, oder mit zu Honigsdicke gekochtem Brombeersaft, dem Safran, Myrrhe oder Honig beigemengt ist. Nichts werde verabreicht, was Feuchtigkeit hervorruft. Ist das Kind schon stärker, so gurgele es mit oben Genanntem. Sind diese Medikamente zu schwach, so überziehe man die Geschwüre durch Anbrennen mit Grind, etwa durch Alaun, oder Kupferstein (chalcitis), oder Schusterschwärze (atramentum sutorium). Auch Hunger nützt und möglichst grosse Enthaltsamkeit. Die Nahrung soll leicht verdaulich sein und zur Reinigung der Geschwüre Honigkäse (caseus ex melle) eingenommen werden."

Galen[1]) bemerkt:

„Das Kind kann von einem Geschwür, einer sogenannten Aphthe ergriffen werden, das bald weisslich, bald röthlich, bald schwarz wie ein Schorf (escaree) ist. Das schwarze Geschwür aber ist das gefährlichste und zieht am öftersten den Tod nach sich. Diese Krankheit ist in Aegypten häufig[2]). Bei einigen Kindern zeigt sich dieses Geschwür in Folge eines anhaltenden Fiebers, bei anderen erregt es Fieber. Die Kinder sind von Stickanfällen, Starrheit der Kiefer, Athemnoth, Steifheit des Halses und Glotzen des Auges ergriffen. Das Geschwür dehnt sich zur Lunge aus und tödtet durch seinen langen Aufenthalt in diesem Organ." Aretäus[3]) hebt noch besonders hervor bleiche oder blaue Gesichtsfarbe, Schwarz- und Lockerwerden der Zähne, heftiges Fieber, brennenden Durst, der aber nicht gelöscht werden kann wegen der grossen Schmerzen, die der Druck der Flüssigkeit auf die Tonsillen oder ihre Rückkehr durch die Nase verursacht, ferner gewaltige Unruhe, die den Kranken bald zum Stehen, bald zum Gehen, bald zum Liegen zwingt, Heiserkeit der Stimme und Sprachlosigkeit.

In der Behandlungsweise unterscheidet Galen eine sogenannte grosse, dem Arzte, und eine sogenannte kleine, der Wärterin des Kindes zustehende, ohne jedoch beide näher zu charakterisiren. Die Mittel, die er im Uebrigen angibt, sind den schon vorher genannten ähnlich. Diese gefährlichen escharaartigen Geschwüre lassen sich, wie aus dem Gesagten hervorgeht, mit der Diphtherie in Zusammenhang bringen.

Eine sehr bekannte Stelle hierüber findet sich noch in einem Fragment des Archigenes bei Oribasius[4]). Doch weicht

1) Orib. III. p. 193.

2) In Aegypten wird nämlich, wie Aretäus zur Begründung dieser Erscheinung bemerkt, eine sehr trockene Luft eingeathmet, und viele Wurzeln, Kräuter, Gemüse und scharfe Samen genossen. Das Getränk aber ist dick, entweder vom Nilwasser herstammend, oder in einer herben Flüssigkeit bestehend, die aus Gerste oder aus Wurzeln bereitet ist.

3) De caus. et sign. acut. morb. lib. I.

4) Orib. IV. p. 517.

[illegible]

[illegible]

Diese Affektion, [illegible]
der Drüsensubstanz [illegible]
handele, befällt, wie bekannt, [illegible]
sonen mehr gegen die Zeit der [illegible]
sieben Jahren. Sie zeigt sich [illegible]

---

1) Hippokrates spricht von Aphthen [illegible] und empfiehlt, gestossene Mandeln mit [illegible] ein wenig feines Mehl hinzuzufügen, [illegible] mit Myrthenwasser zu waschen. [illegible]

2) Epid. IV. (L. V. p. 167, 19.)

3) Epid. VII. (L. V. p. 401, 113.)

Knaben als bei Mädchen, und hat ihren Grund, wie Manche annehmen, in feuchter, kalter Luft. Doch beobachtet man auch Epidemieen unter ganz anderen Verhältnissen, wofür wir schon bei Hippokrates[1]) einen Anhaltspunkt finden. Er spricht von sehr schweren Parotitiden, die in sehr heissen Hundstagen ausbrachen, erwähnt zwei Kinder, an denen er sie doppelseitig beobachtet und führt als weitere Symptome Schweisslosigkeit und Stottern wegen allzu grosser Trockenheit an. Wahrscheinlich war die Drüsensubstanz selbst entzündet, die Drüsensecretion gestört und so die Trockenheit der Zunge entstanden. Wir wissen aber, dass bei solch hochgradiger Affektion der Kranke weder zu kauen, noch zu sprechen, noch zu schlingen, noch überhaupt den Unterkiefer zu bewegen vermag; nach dieser Richtung hin müssen also die von Hippokrates angeführten Symptome gedeutet werden. Galen erzählt uns von der Behandlung zweier Knaben, die ungefähr das Pubertätsalter erreicht und an einer Parotitis gelitten hatten. Es handelt sich in den angegebenen Fällen um eine Parotitis, bei der Fluctuation eingetreten, der Abscess geöffnet, das zurückbleibende Geschwür aber nicht sorgfältig behandelt worden war.“[2])

Amygdalitis.

Die Mandelbräune (Angilla tonsillaris, Cynanche) hat die alten Aerzte bereits in hohem Masse interessirt. Die Angaben, welche uns die Alten über diese Krankheit hinterlassen, sind nicht blos gross an Zahl, sondern enthalten viele scharfe Beobachtungen, viel Wahres und noch heute grossen Theils Gültiges. Namentlich ist es Hippokrates, bei dem sich hinsichtlich der Diagnose, Prognose und der Therapie manche werthvolle Notiz findet. Das aetiologische Moment suchte er, wie bei den meisten Krankheiten, im Schleim, was uns hier um so weniger wundern darf, als ja im ersten Stadium der Amygdalitis vermehrte Secretion eines zähen, fadenziehenden Schleimes eintritt.

---

1) Epid. VII. (L. V. p. 457. 105.)

2) K. XIII. p. 402.

Der eine Knabe, eines Bauern Sohn, befindet sich auf dem Felde und consultirt den vorübergehenden Galen: „Cum quis in febra ex parotide suppurata judicatus fuisset, parva relicta est fistula, quam post sex menses a principio in agro mihi ostenderunt, erat enim puer filius agricolae annos natus circiter quindecim.“ Galen fährt nun fort: „Als ich diesem Knaben ein Pflaster aus Lithargyrum und Oxelaeum, so gross, wie ich es im Augenblicke gerade hatte, zum Auflegen gegeben, kehrte ich selbst in die Stadt zurück und vergass in Folge der grossen Praxis den Knaben. Nach 2 Monaten aber kam er ganz gegen mein Erwarten geheilt in die Stadt. Einige Tage später wandte sich ein Knabe gleichen Alters mit derselben Krankheit an mich und wurde auch durch dieses Pflaster geheilt.“

„Die Mandeln, die Sublinguales, das Zahnfleisch, die Zunge," sagt er, „werden krank in Folge des Schleimes. Der Schleim kommt vom Kopfe, der Kopf zieht ihn aus dem Körper an, sobald sich dieser erhitzt; derselbe erhitzt sich durch die Nahrung, die Sonne, die Ermüdungen und das Feuer."[1]) Diagnostisch für das, was wir die einfache Tonsillitis (Angina follicularis) nennen, gibt Hippokrates sehr richtig an, „dass sich zu beiden Seiten des Kiefers eine Anschwellung bilde, aussen mit dem Finger eine Härte (Tonsillen) gefühlt werde, das Zäpfchen entzündet erscheine". Als Heilverfahren gibt er an, die Mandeln durch Druck mit dem Finger zu zersprengen (zurückzudrängen, *διωθέειν*), das Zäpfchen mit trockener Kupferblume einzureiben, zu gurgeln[2]) und die Geschwulst, wenn sie sich von innen weich anfühlt, mit einem Bistouri aufzuschneiden, aussen aber warme Gerstenumschläge, in Wein und Oel gekocht, aufzulegen.[3])

Wichtige symptomatologische und therapeutische Bemerkungen finden wir bei Aetius[4]), wie: heftiges Fieber, schwierige Deglutition, Verstopfung des Leibes (mit Angabe von Purgirmitteln), Steigerung der Schmerzen am Abend, heftige Schmerzen nach den Ohren hin, erschwertes Athmen.

Neben Gurgelwassern verordnet er bei leichteren Graden flüssige oder breiige Speisen, die leicht verschlungen werden können und nicht reizen. In heftigen Graden empfiehlt er auch bei Kindern den Aderlass, im Falle eines Abscesses zur schnellen Erweichung desselben ägyptische Salbe[5]). Leonidas[6]) räth, das Kind zwischen die Knie zu nehmen, den Abscess zu öffnen und den Kopf zum bessern Abfluss des Eiters zu neigen und darauf mit warmem Wasser, später mit Honigwasser zu gurgeln.

Die zahlreichen prognostischen Aussprüche, bösartigere Formen der Angina berücksichtigenden und wahrscheinlich auf Diphtheritis hindeutenden Bemerkungen sind noch heute von hohem Werthe und führe ich sie sämmtlich annotationsweise an.[7])

---

1) *Περὶ νούσων* (L. VII. p. 19. 11).

2) Das Gurgelwasser soll warm und eine Mischung von Essig und Honigwasser mit Origan, Raute, Bohnenkraut, Petersilie, Münze und Nitron sein.

3) *Περὶ νούσων* (L. VII. p. 49. 30).

Soran (cp. 41) empfiehlt Einträufeln von Honigwasser und Ptisanensaft in den Mund.

4) Tet. 2. serm. 4. cp. 45.

5) Dieselbe wird aus Harz von „Terebinthe", Honig und sehr süssem Oel bereitet.

6) Ib.

7) „Können Kinder mit Mandelulcerationen schlingen, so ist das ein gutes Zeichen, besonders dann, wenn Deglutitions-Beschwerden vorausgingen." „Brechen oder Abgang viel galliger Stoffe durch den Stuhl ist bei Mandelulcerationen gefährlich." „Zeigt sich ein spinngewebe-

Alle die angeführten Stellen der bösartigen Anginaform mit äusserer Röthe und Anschwellung, wie auch andere bei Celsus, Aëtius und Caelius Aurelianus sich findende haben

artiger Belag auf den Mandeln, so ist dies nicht gut" (Diphtherie). „Findet Schleimfluss statt, so ist dies ein günstiges Zeichen, im Nichtfalle ist Gefahr zu fürchten." — Gewiss sehr richtig, da Trockenheit der afficirten Theile, wie wir wissen, immer ein Zeichen höheren Entzündungsgrades ist. — „Erstreckt sich die Ulceration der Mandeln auch auf das Zäpfchen, so ändert sich bei dem Genesenden die Stimme." „Dehnt sich die Entzündung bis zur Kehle aus, so ist sie beschwerlicher und verursacht einige Zeit Athemnoth." *Περὶ ὀδοντοφυΐης* (L. VIII. 547. 548. 22, 23, 24, 25, 31, 32).

„Diejenige Angina tödtet an demselben oder am dritten Tage, welche, ohne dass man in der Rachenhöhle noch äusserlich am Halse etwas wahrnimmt, dennoch bedeutende Erstickungsgefahr herbeiführt und die Respiration sehr beengt. Diejenigen Anginen aber, weche mit Anschwellung und Röthe am Halse verbunden sind, verhalten sich zwar im Uebrigen ebenso, sind aber langwieriger. Verbreitet sich die Röthe nicht nur über die Rachenhöhle, sondern zugleich auch über Nacken und Brust, so ist das Uebel besonders langwierig, die Kranken kommen vorzüglich dann durch, wenn die entzündliche Röthe nicht nach Innen zurücktritt. Verliert sich aber diese, ohne dass sich eine entzündliche Geschwulst nach den äusseren Theilen hinzieht, ohne dass leichter und schmerzloser Eiterauswurf erfolgt, ohne dass dieser an kritischen Tagen eintritt, so zeigt es grosse Gefahr an; vielleicht bildet sich auch Empyem bei solchen Kranken. Das beste Zeichen der Gefahrlosigkeit aber ist, wenn sich die Röthe und Geschwülste so sehr als möglich nach Aussen hinziehen. Günstig ist es, wenn sich äusseres Erysipel dazu gesellt, tödtlich hingegen, wenn es nach Innen zurücktritt. Dies ist aber der Fall, wenn sich nach Verschwinden der Röthe Brustbeschwerden und Athemnoth einfinden. Wirft sich die Angina nach den Lungen, so tritt innerhalb 7 Tagen der Tod ein, Andere genesen, bekommen aber, wenn kein Schleimauswurf erfolgt, Empyem. Plötzliche Stuhlausleerung bei heftiger Pulsation ist tödtlich. Trockener Auswurf bei Angina oder Anschwellung der Rachenhöhle ist gefährlich. Anschwellungen der Zunge bei Angina, welche sich ohne kritische Zeichen verlieren, sind böse; ebenso, wenn die Schmerzen grundlos schwinden, oder nicht schnell gekochter Auswurf erfolgt. Ziehen sich bei Angina mit Fieber verbundene Schmerzen ohne kritiscbe Zeichen nach dem Kopfe, so ist dies gefährlich. Mit Fieber verbundene Schmerzen, welche sich bei Angina ohne kritische Zeichen nach den Unterschenkeln hinziehen, sind gefährlich. Entsteht nach einer ohne kritische Zeichen verschwundenen Angina Schmerz im Hypochondrium mit Kraftlosigkeit und verminderter Reizbarkeit, so wirkt er unvermuthet tödtlich, wenngleich der Kranke sich leidlich zu befinden scheint. Wenn sich in einer Bräune die Geschwulst der Rachenhöhle ohne kritische Zeichen verliert und nach Brust und Unterleib sich ein heftiger Schmerz zieht, so erregt dieser Eiterstühle, die sich auch sonst bei Lösung der Krankheit zeigen. Bei der Angina ist Alles gefährlich, was das Leiden nicht äusserlich kennzeichnet. Zuweilen ziehen sich auch in die Unterschenkel langwierige Schmerzen, die eine bedenkliche Eiterung herbeiführen. Zäher, dicker, mattweisser und mühsam expektorirter Auswurf bei Angina ist böse, jede derartige Kochung ist vom Uebel. Häufiger Durchfall tödtet diese Kranken mit apoplektischen Zufällen. Etwas trockener, häufiger mit Husten und Brustschmerz verbundener Auswurf ist bei Angina gefährlich, auch Hustenreiz beim Trinken und erschwertes Schlingen sind böse." (*Κωακαὶ προγνώσιες* L. V. 661. 19.)

Veranlassung gegeben, genannten Autoren schon die Bekanntschaft mit Scarlatina zu subsumiren, ohne dass jedoch die unbefangene Prüfung es zugestehen konnte, weshalb wir bei den Hautkrankheiten nicht noch ein Mal darauf zurückkommen werden. — So deutet auch Johnstone[1]) eine Stelle von Celsus (De med. IV. 2.), wo aber nur von einer Angina ulcerosa die Rede ist. Andererseits beschreibt Aetius[2]) eine Epidemie (von Herodot, Arzt zu Trajans Zeiten), in welcher allerdings von „Flohstich ähnlichen Flecken", die sich in der ersten Zeit des Fiebers auf der Haut erzeugen u. s. w. die Rede ist und die auch Batemann in seinem Werk über Hautkrankheiten erwähnt. Diese Eruptionen wandelten sich oft in Geschwüre um auf Antlitz, Brust, Bauch und Lenden und waren sehr gefährlich. Auch der „Ignis sacer", ein auf Brust und Hals sich einstellendes Erysipelas, das bei der entzündlichen Angina Caelius Aurelianus[3]) beschreibt und eine gute Krisis bildet, wird auf Scarlatina bezogen. Eine ähnliche Röthe um das Kinn bei bösartiger Angina, die vorzugsweise Kinder ergreift (crustosa et pestilentia tonsillarum ulcera — cum rubore quodam) erwähnt Aetius[4]) und gilt bei einigen Autoren für einen Beweis, dass die Alten Scarlatina schon gekannt (Most), während andere keinen Grund dazu finden[5]).

Dyspepsie, Lyenterie, Diarrhoe, Dyssenterie, Cholera.

Der Magen figurirt im höchsten Alterthume der Griechen als „Eingeweidekönig". Dessen ungeachtet finden wir die Krankheiten desselben wie auch des Darmtractus in ihren Beziehungen zu Kindern im Allgemeinen recht stiefmütterlich behandelt. Ja, nicht einmal der Dyspepsie bei Kindern ist, abgesehen von den bereits im diätetischen Theile gemachten Andeutungen, Erwähnung gethan, obschon die Geschichte dieser Krankheit in die Vor-Hippokratische Periode reicht. — Empedokles spricht bereits von einer Chylification durch Faulung; Galen stellt eine pathologische Theorie der Dyspepsie auf und gründet sie auf physiologische Grundsätze (*κατὰ δ' αὖ τὴν πέψιν ἀπεψίαι τε καὶ βραδυπεψίαι καὶ δυσπεψίαι — καλεῖται δὲ ἡ μὲν ἐνέργεια „πέψις", ἀλλοίωσις οὖσα τῶν σιτίων εἰς τὴν οἰκείαν τῷ ζώῳ ποιότητα; — βραδυπεψία δὲ ἡ ἐν χρόνῳ πλείονι καὶ μόγις εἰς τὴν αὐτὴν τὴν πλημ-*

---

1) Johnstone, On the malignant Angina or putrid and ulcerous sorethrout. Worcestre 1779. 8.
2) Tet. II. serm. 1. cp. 129.
3) De morb. acut. III. 2. 4.
4) Tet. II. serm. 4. cp. 46.
5) Cappel, Abhandlung von Scharlachhautausschlägen, 1803, und Gutschow, Diss. sistens antiquioris scarlat. Febr. hist. umbrationem, Göttingen 1817. 10.

μελὴ μεταβολὴν ὀνομάζεσθαι)[1] und beschreibt sie eingehend. Auch bei Aretäus[2]) finden sich einige Symptome, welche sich auf Dyspepsie beziehen lassen, im Kapitel *Περὶ στομαχικῶν*. Er gibt eine allgemeine Beschreibung der Magenkrankheiten, welche diese eben erwähnten Symptome in sich einschliesst, ohne das Uebel als solches zu specialisiren.

Andere Krankheiten des Verdauungstractus finden wir unter den Namen Lyenterie, Diarrhoe, Dyssenterie, Cholera angegeben, vermissen jedoch eine deutliche scharfe Trennung. Die Ursachen dieser Krankheiten erkennt Hippokrates im Herabfliessen des Schleimes in den Unterleib.

„Bei der Lyenterie," sagt Hippokrates, „werden die Speisen durch den Schleim kalt und feucht, gehen unverdaut durch, die Stühle sind liquid, Schmerz ist nicht vorhanden, aber der Körper magert ab. Bei langdauernder Diarrhoe gehen die Speisen Anfangs in Form flüssiger Stühle ab; dann mit Schleim. Der Kranke isst zwar mässig, wird aber sehr schwach".[2]) „Bei der Dyssenterie erfasst der Schmerz das ganze Abdomen, Leibschneiden, Entleerungen von Galle, Schleim und verdicktem Blute treten ein. Das Intestinum wird abgeschabt und Geschwüre entstehen".[3])

In den weiteren Angaben über diese Krankheiten scheidet jedoch Hippokrates keineswegs streng, sondern setzt oft eine Bezeichnung für die andere. Seine Prognose bei Dyssenterie ist namentlich bei Kindern von fünf bis zehn Jahren ungünstig.[4]) Seine therapeutischen Vorschriften beziehen sich wesentlich auf Purgirmittel des Kopfes (Helleborus), Adstringentien und Waschungen des Leibes mit warmem Wasser und warmer Milch.[5]) Aehnliche Vorschriften gibt Soran.[6])

Die Cholera infantum (nostras) oder Gastroenteritis choleriformis schildert ziemlich treffend Aretäus und nimmt auch auf die Consecutiverscheinungen in Folge der durch die zahlreichen Entleerungen herbeigeführten Säfteverluste Rücksicht, indem er das rasche Sinken der Temperatur (Kühle der Haut), die verminderte Diarrhoe und die durch die Anaemie hervorgerufenen Convulsionen erwähnt. Auch in Bezug auf die Prognose (mala) und die Witterungsverhältnisse berichtet er sehr Wichtiges. Seine Angaben lauten:

„Die Cholera befällt selten Greise, häufig im Mannesalter Stehende, am meisten Kinder. Sie ist ein Rücktritt der Materie aus dem gesammten Körper in den Mund, den Ventrikel und die Intestina; ein sehr schlimmes Uebel. Brechen und Diarrhoe gehen Hand in Hand; das zuerst Ausgebrochne ist wässrig, der Stuhl flüssig und übelriechend, schleimig und gallig. Anfangs geht dies leicht und schmerzlos vor sich, dann aber mit Würgen und Leibschneiden (Tenesmus). Wächst die Krankheit

1) K. VII. cp. 8. p. 62. 66.
2) Lib. II. cp. 6.
3) *Περὶ παθῶν* (L. VII. p. 237. 24).
4) Ib. 235. 23.
5) *Προρρητικόν* (L. IX. p. 51. 52).
6) *Περὶ παθῶν* (L. VI. p. 237. 24.)

so vermehren sich die Leibschmerzen, es tritt Ermattung ein, Erschlaffen der Glieder, Aengstlichkeit, Ekel vor Speisen, gelbe Galle wird mit vielem Schreien ausgebrochen, nun treten Krämpfe hinzu, Arme und Beine contrahiren sich, die Finger krümmen sich, Schwindel und Singultus treten ein. Kälte tritt hervor und namentlich an den Extremitäten, der ganze Körper hat Schauergefühl. Steht der Tod bevor, so trieft der Kranke von Schweiss, schwarze Galle ergiesst sich nach oben und unten, die Urinentleerung ist gering, weil die Blase durch die Convulsionen comprimirt und ausserdem die Flüssigkeit in die Intestina abgeleitet wird. Die Stimme erlischt ganz, der Puls ist matt, angestrengte Brechversuche erfolgen, aber vergebens. Der Tod tritt unter den schrecklichsten Qualen ein. — Im Sommer zeigt sich die Krankheit besonders oft, seltener im Herbst und seltener noch im Frühling und Winter".[1]) Therapeutisch empfiehlt Aretäus Oeleinreibungen des Leibes und der Extremitäten, zur Abkühlung des Mundes und Adstringirung, viel kaltes Wasser als Getränk, zur Belebung und Stärkung des Körpers Wein. Bleibt kaltes Wasser und Adstringentien, wie sorba, mespila, mala cydonia, uva fruchtlos, so räth Aretäus warme Getränke, die bisweilen dieselbe Wirkung haben. Ist jedoch Alles vergebens, so schreibt er als letzten Versuch namentlich Schröpfköpfe in der Interscapular- und Umbilicalgegend vor, warnt jedoch vor zu langem Gebrauch wegen der Schmerzen und Pusteln, die sie erzeugen.[2])

Obstructio alvi.

Der Obstructio alvi gedachte ich schon andeutungsweise im diätetischen Theile[3]) und dann bei den Zahnconvulsionen. Ein Weiteres erfahren wir über ihr Wesen nicht. Zu ihrer Bekämpfung empfiehlt Hippokrates ein Zäpfchen von ungewaschener in Honig getränkter Wolle. Lavements mit Ziegenmilch und Honig oder feinem Frühlingsmehl mit Honig und Oel.[4]) Bei Säuglingen schreibt Soran[5]) der Amme relaxirende Mittel vor, immer wieder den Einfluss der Lebensweise auf das Kind betonend.

Ileus (Volvulus).

Die Bezeichnung „Volvulus" knüpft sich, wie dies heut allbekannt, an die einfache Thatsache, dass sich ein Theil des Darmrohres in den anderen schiebt, der mit ihm zusammenhängt und an oder unterhalb desselben liegt. Die Alten dagegen führten diese Benennung auf im Darm sich entwickelnde Gase zurück, die weder nach oben noch nach unten entweichen können und in die Buchten der Intestina eingeengt („convoluti spiritus") sind.

Hippokrates spricht von „*Είλέος*" und sucht den Grund der Krankheit in Ansammlung und Verhärtung grosser Faecalmassen im Darme, um die sich Schleim anhäufe, wodurch das Intestinum anschwelle.[6]) Bei kleinen Kindern

1) Lib II. cp. 5.
2) Lib. II. cp. 4.
3) a. a. O.
4) *Περὶ τῶν γυναικείων παθῶν* L. VIII. p. 223. 92.
5) cp. 46.
6) *Περὶ τῶν ἐντός παθῶν* L. VII. p. 275. 44.

namentlich wird allerdings Verstopfung sowohl wie anhaltender Durchfall als besondere Veranlassung zu dem Missverhältniss in der Weite und Beweglichkeit zweier aneinander grenzenden Darmstücke mit Recht betrachtet.

Sehr ausführlich bespricht und beschreibt symptomatologisch die Krankheit wiederum Aretäus.[1]) Ganz richtig erkennt er die Ursache derselben oft in einer tödtlichen Entzündung der Eingeweide. Als fernere aetiologische Momente gibt er Verdauungsstörungen, den Genuss kalten Wassers im erhitzten Zustande und mechanische Insulte auf den Leib an. Mit der Inklinirung für gastrische Störungen bei Kindern bringt Aretäus auch das öftere Auftreten der Krankheit bei ihnen in Zusammenhang. Wunderbarer Weise aber ist seine Prognose günstig. Hören wir ihn selbst:

„Usitatus etiam pueris est adfectus quippe quos cruditas multum infestet: sed ii evadunt, tum propter consuetudinem, tum ob intestinorum humiditatem, quae illi habent lubrica. Ileo senes non saepe tentatur, sed ex eo, minime ad sanitatem perveniunt."

Als Symptome namentlich des schlimmen Grades der Krankheit erwähnt Aretäus Ausbrechen von Schleim und Galle, Abgang von flatus, Blässe des Gesichtes, Kälte des Körpers, grosse Schmerzhaftigkeit, schweren Athem, brennenden Durst, bei schon nahendem Tode kalten Schweiss, schwere Urinentleerung, Erbrechen von Kothmassen, Erlöschen der Stimme, Schwachwerden des Pulses.

Interessant sind seine Bemerkungen über den Ort des Leidens. Sehr wohl weiss Aretäus, dass diese Affektion sich im Dünndarm ebenso wie auch im Dickdarm geltend machen könne. „Im ersteren Falle", sagt er, „ist der Schmerz „tenuis et acutus", im letzteren erstreckt er sich bald bis zu den Rippen und erregt die Meinung von Pleuritis, bald wird er hier oder dort unter den Rippen wahrgenommen, so dass die Leber und die Milz zu leiden scheinen, und wiederum steigt er zu den Eingeweiden hinab." Die grosse Ausdehnung des Colon erklärt ihm diese Erscheinung.

Hinsichtlich der Behandlung räth Aretäus Blutentziehung, wenn Darmentzündung die Causa des Ileus ist, ferner Purgirmittel, wie Oel, warmes Wasser, Klystiere mit Nitron und Salz und Kataplasmen. Diese therapeutischen Vorschriften stimmen mit den von Bouchut angegebenen (als Purgirmittel: oleum amygdalinum, ölige Klystiere oder auch purgirende Klystiere mit Kochsalz, ferner ebenfalls Blutentziehungen, Kataplasmen und Bäder) fast ganz überein. Ausserdem berichtet Bouchut von einer Injection warmen Wassers in den Mastdarm, die Bennati mit Erfolg vorgenommen habe. Wir sehen, auch Aretäus war der Nutzen des warmen Wassers

1) Lib. II. cp. 6.

nicht unbekannt. Hippokrates hält für das wirksamste Heilverfahren: Einblasen von Luft[1]), was ja auch in der Neuzeit von Pfeufer als rationell lebhaft empfohlen wird.

Würmer.

Die Eingeweidewürmer waren den Alten sehr wohl bekannt und ebenso manche das Vorkommen derselben begleitende Erscheinungen. Nur über die Entstehung derselben und namentlich des Bandwurms herrschen die wunderbarsten Auffassungen, wie man sich leicht überzeugen kann, wenn man die betreffende Angabe hierüber in der Hippokratischen Sammlung liest.[2]) Besonderes Interesse erweckt eine Stelle

---

1) Περὶ παθῶν L. VI. 232; περὶ νούσων L. VII. 134.

2) Die Bandwürmer (ἕλμινθες πλατεῖαι) werden schon im Uterus erzeugt, denn nach der Geburt halten sich die Excremente nicht so lange im Leibe auf, dass durch ihre „Corruption" und ihr Verweilen sich ein so gestaltetes Thier bilden könnte. Im gesunden Zustande entfernt man die Excremente vom vorherigen Tage, aber selbst wenn man mehrere Tage nicht zu Stuhle gehen würde, könnte ein solches Thier nicht entstehen. Viele Dinge werden bei dem intrauterinen Kinde erzeugt. Wenn sich ein hitziger Eiter in Folge verdorbener Milch und überreichlicher Blutmenge bildet, so gibt dies Anlass zu einer Thierbildung (?!). Spulwürmer (Ascaris, ἕλμινθες στρογγύλαι) entstehen dort auch auf dieselbe Art, was Folgendes beweist. Gleich nach der Geburt der Kinder geben ihnen die Frauen dieselben Mittel zur Entleerung der Darmcontenta, Verhütung ihres Erhärtens und Erweiterung des Intestinum. Darauf zeigten sich bei den ersten Excrementen der Kinder Spul- und Bandwürmer (?). Wenn die Kinder nicht zu Stuhl gehen, entwickeln sich die Würmer im Leibe. (Widerspruch mit oben Gesagtem!) Die Spulwürmer erzeugen wiederum neue, die Bandwürmer nicht. Man behauptet indess, dass diese es wohl thun, da derjenige, welcher einen Bandwurm habe, von Zeit zu Zeit etwas Kürbisskernartiges herausbringe und dies nur die Nachkommen der Würmer seien. Diese Behauptung ist aber falsch. Ein einzelnes Thier nämlich würde nicht so viel kleine erzeugen und die Intestina haben nicht genügenden Platz, um diese Erzeugung zu begünstigen. Bei dem nach der Geburt grösser werdenden Kinde wächst vielmehr auch der Wurm mit Hülfe der in den Leib eingeführten Nahrung und wird dem Intestinum gleich lang, bei Einigen zur Pubertätszeit, bei Anderen später, bei Anderen früher. Hat er die Dimensionen des Intestinums erreicht, so wächst er nicht weniger. Was diese Dimensionen überschreitet, wird nach Verhältniss mit den Stühlen aus dem Rectum abgetrieben und es fallen kürbisskernähnliche Theile, bisweilen stärkere heraus. Bisweilen steigt bei einem Marsch, bei einer Ermüdung und Erhitzung des Leibes der Wurm herab, ein Theil geht aus dem Rectum heraus, sondert sich und fällt wie vorher ab, oder geht gar wieder hinein. Folgendes beweist diese meine Behauptung. Wenn man gegen den Wurm ein Abführmittel in Form eines Arzneitrankes gibt, so geht im günstigen Falle der Wurm gänzlich heraus, rund wie eine Kugel, und die Heilung erfolgt, im ungünstigen Falle reisst sich vom Wurme ein Theil ab, zwei, drei oder noch mehr Vorderarme lang. Erst nach einiger Zeit erscheinen wieder neue Zeichen des im Leibe befindlichen Wurmes in den Stühlen, — er nimmt nämlich später wieder zu. Das beweist, dass der Wurm nicht neue Würmer erzeugt, sondern dass er zerreisst. Sein Aussehen ist wie ein weisses Eingeweide-Abschabsel. Die Zeichen dieser Krankheit sind folgende: Der Patient bringt von

derselben, wo sich Hippokrates auf die Thatsache zu beziehen scheint, dass die Würmer durch Einwanderung in die Leber Gelbsucht oder wirkliche Hepatitis vermicosa erzeugen. Auch finden wir an einer anderen Stelle die Wanderung der Würmer in die Geschlechtstheile und dadurch bedingtes heftiges Jucken erwähnt.[1])

Galen[2]) sagt: „Es gibt drei Arten von Würmern in den Gedärmen; die einen sind rund, 4 oder 12 Zoll lang und kriechen bis zum Munde empor, die anderen, „Ascariden" genannt, sind kurz und den kleinen Würmern ähnlich, noch andere, die in der Gegend des Rectum entstehen, sind breit und so lang, dass sie sich durch das ganze Intestinum erstrecken; es sind dies die Bandwürmer, weil sie Bändern ähnlich sind. Die runden sind leicht zu beseitigen, namentlich aber bei Kindern; die Ascariden kommen bei denen häufiger vor, die in der Nähe der Pubertät stehen. Sie gehen nur mit Mühe ab und zwar durch Einführung scharfer Speisen und von Medicamenten, die zum grössten Theil aus Eisenkraut (heria) und helenium zusammengesetzt sind.

Die Symptomatologie der Helminthiasis zeichnet uns Caelius Aurelianus mit ziemlich prägnanten Zügen, sowohl die örtlichen als allgemeinen und reflectorischen Wurmsymptome. „Die Kinder", sagt er, „stöhnen im Schlafe, winden sich umher, knirschen mit den Zähnen und liegen gegen die Gewohnheit nach vorn geneigt, dann schreien sie ohne erkennbaren Grund plötzlich auf. Manche trifft ein plötzlicher Anfall, der sie verstummen macht, mitunter werden sie auch vom Krampf ergriffen. Einige werden auf eine Zeit lang still und verfallen in eine Art Schlafsucht. Allmählich fällt das Gesicht ein und entfärbt sich. Bisweilen tritt Kälte hinzu und auf Fragen antworten sie mit Mühe, auch werfen sie sich mit ausgestreckten Händen herum und gerathen in Schweiss. Kinder befallen aber sehr häufig die Würmer, so

---

Zeit zu Zeit mit den Stühlen etwas Kürbisskernartiges heraus. Ist der Kranke nüchtern, so wirft sich der Wurm bisweilen auf die Leber und verursacht Schmerz; es kömmt vor, dass Speichelfluss entsteht, wenn sich der Würm auf die Leber geworfen hat; bisweilen fehlt auch dieses Symptom. Bei Anderen tritt, wenn die Leber derartig angegriffen wird, Verlust der Sprache ein. Der Speichelfluss lässt allmählich nach, starkes Leibschneiden macht sich ab und zu bemerkbar. Bisweilen ergreift der Schmerz auch den Rücken. So lange das Individuum dieses Thier trägt, stösst ihm keine grosse Krankheit zu (!!). Ist der Patient von irgend einer Schwäche erfasst, so kann er sich schwer erholen, da der Wurm einen grossen Theil der Ingesta aufnimmt. Bei passender Behandlung tritt Heilung ein, von selbst geht der Wurm nicht heraus. Gleichwohl führt er nicht zum Tode, sondern verbleibt bis zum Alter." (*Περὶ νούσων* L. VII. 595. 24.)

1) *Περὶ τ. γυναικ. παθ.* L. VIII. p. 369. 187.

2) K. XIV. p. 755.

dass man sich auch durch das Gefühl bei den dünnsten Darmtheilen von ihrer Härte überzeugen kann. Endlich fallen sie der Krankheit zum Opfer. Der Puls aber ist, wie auch Themison im neunten Buche der Episteln bemerkt, ungleichmässig „ac plurimum deficiens". Die Würmer gehen aber bald durch den Mund, bald durch den Leib, bald durch die Nase ab, bald nach Art einer Kugel zusammengeballt, bald mit einander umschlungen, bald auch einzeln, blutig oder gallig, oder mit Koth durch den After, todt oder lebend, voll oder leer und alle entweder zum Theil weiss oder gelb. Der Schaden, den die Würmer verursachen, richtet sich nach ihrer Menge, nach ihrer Form, der Länge ihres Aufenthaltes im Darm, nach der Kraft des Patienten und danach, ob sie Fieber hervorrufen oder nicht."

Zu ihrer Entfernung schreibt Caelius Aurelianus für Kinder Pillen von der Grösse einer Bohne, drei oder vier, in warmem Wasser vor, auch Honigwein mit zerriebenen „Chamelaeae"[1]).

Prolapsus ani.

Der Vorfall der Mastdarmschleimhaut findet sich häufig bei Kindern und etablirt sich gewöhnlich gleichzeitig mit Diarrhoe. Auch durch Blasensteine soll er verursacht werden können. Beides war Hippokrates wohl bekannt, was folgende Stelle klar beweist: „Bei Kindern, die am Steine und langwierigen ächten Ruhren krank sind, tritt oft der Mastdarm heraus."[2]).

Zur Therapie bemerkt er Folgendes: „Beim Vorfall des Mastdarmes drücke man ihn mit weichen Schwämmen hinein, bestreiche ihn mit einer Schnecke, binde dem Kranken die Hände und hänge ihn eine kurze Zeit auf und der Mastdarm wird wieder zurückgehen. Tritt er aber wieder stärker heraus, bleibt er nicht über der Aftermündung, so lege man um die Lenden einen Gurt, befestige hinten an diesen eine Binde, drücke den Mastdarm hinein, lege einen weichen mit Wasser, in dem Lotusspähne (celtis australis Littré) abgekocht werden, getränkten Schwamm auf, drücke denselben aus, spüle mit dem Wasser den Mastdarm, führe dann die Binde mitten zwischen die Beine durch und befestige sie in der Nabelgegend. Beim Stuhlgang sitze das Kind mit ausgestreckten Füssen auf den Füssen der Mutter, den Rücken an deren Kniee gelehnt."

Krankheiten des Harnapparates.

Der Krankheiten der Nieren ist zwar bei den Alten mannigfach Erwähnung gethan, allein speciell der Kinder ist

1) Lib. 4. cp. 8.
2) Προρρητικόν (L. IX. p. 52. 23).

nicht dabei gedacht, weshalb wir dieselben übergehen können. Speciell erwähnt finden wir hingegen: die acute Cystitis, die Incontinentia urinae und die Lithiasis.

Acute Cystitis.

Die acute Cystitis kommt, wie wir wissen, bei Kindern höchst selten vor. Hippokrates hat sie namentlich bei Kindern von 7 bis 15 Jahren beobachtet. Die hierauf bezügliche Stelle weist nicht auf die so wesentlichen Symptome der Krankheit: Harndrang mit tropfenweiser Entleerung, hin, wohl aber auf die Schmerzhaftigkeit derselben, wunderbarer Weise auch auf Verstopfung und schwere Stuhlentleerung, ferner auf den Zustand der Blase, die Beschaffenheit des Urins und die Gefährlichkeit des Uebels. Sie lautet:

„Es ist alle Mal böse und gefährlich, wenn sich die Urinblase hart anfühlen lässt und schmerzt, am gefährlichsten aber, wenn ein anhaltendes Fieber hinzukömmt. Die meisten Blasenschmerzen dieser Art können allein tödten, zugleich ist auch die Leibesöffnung sparsam, hart und nur zur höchsten Nothdurft. Diese Krankheit hebt ein eiterhafter (Blasenepithel, Schleim, Eiter), mit einem weissen, einförmigen Bodensatz versehener Urin. Wenn aber der Schmerz mit der Excretion dieses Urins nicht nachlässt, wenn die Blase nicht weich wird und das Fieber anhält, so muss man befürchten, dass der Kranke im ersten Umlauf der Krankheit sterben werde.“[1])

Ueber die Behandlung erfahren wir Nichts.

Incontinentia urinae.

In Betreff der Inconentia urinae finden wir bei Aetius[2]) sehr wohl den tropfenweisen, immerwährenden Harnfluss von dem zeitweisen (nächtliches Bettpissen) unterschieden und letztere Form als die bei Kindern häufige erwähnt. Erstere wird sehr richtig auf Lähmung des Sphincter vesicae zurückgeführt, während für die zweite keine aetiologischen Momente angegeben sind. Sehr treffend wird ferner hervorgehoben, dass das kranke Kind am späten Abend nicht mehr trinke, da dies das Uebel nur erhöhe. Völlig verwerfen müssen wir dagegen die Vorschriften, die Scham mit „Perdiciussaft“ zu bestreichen, oder rings um die Schenkel 4 Finger unterhalb der Leisten Zweige des „Vitexbaumes“ zu binden, da dies nur für die Krankheit nachtheilige Reizmittel der Genitalien sind.

Aretäus erwähnt, dass Paralyse der Blase bei Kindern auch durch Schreck verursacht, jedoch schnell wieder gehoben werde.[3])

---

1) *Προγνωστικόν* (L. II. 169. 19).
2) Tet. III. serm. 3. cp. 24.
3) De caus. et sign. morb. acut. lib. I. cp. 7.

Lithiasis.

Ungleich reichhaltigeres Material überliefern uns die Alten über die Aetiologie, Symptomatologie und Behandlung der Lithiasis.

Hippokrates hat dieser Krankheit und namentlich ihren Beziehungen zu Kindern grosse Aufmerksamkeit geschenkt, während die Späteren nur mehr oder weniger seine Ansichten wiederholen und selbst bis tief ins Mittelalter hinein die Lithiasis, trotzdem sie so häufig bei Kindern zur Betrachtung kömmt (40 Proc. aller Fälle treffen Kinder unter 10 Jahren und zwar in überwiegender Mehrzahl Knaben) nicht hinlänglich gewürdigt worden ist.

Was auch heut noch in der Aetiologie eine Hauptrolle spielt, nämlich die schlechte und unregelmässige Ernährung, vermuthete der scharfsinnige Koer bereits sehr wohl, denn er sagt in seiner Weise:

„Die Lithiasis der Kinder entsteht dann, wenn sie unreine Milch trinken. Die Milch der Amme verliert ihre Reinheit, sobald diese sich erhitzender Nahrungsmittel bedient, sowie auch unreiner Speisen und Getränke, denn Alles in den Magen Eingeführte trägt zur Bildung der Milch bei.“[1])

Mitten unter die wunderbarsten Anschauungen von der schleimigen, galligen, erdigen Milch und dem räthselhaften Wege, auf dem diese schlechten Bestandtheile der Milch aus dem Leibe des Kindes in seine Blase gelangen, mischen sich physikalisch und physiologisch durchaus richtige Vorstellungen und geniale Ahnungen. So bemerkt er: „Wie in unreinem, trübem Wasser, das man in ein Kupfergefäss giesst und sich setzen lässt, in der Mitte sich ein Sediment bildet, ebenso bildet sich in der Blase ein Sediment des unreinen Urins.“[2]) Vielleicht denkt Hippokrates hier an Phosphate, wie sie im Harn rhachitischer Kinder so häufig sind und in Geschirren, Windeln u. s. w. eine deutliche Schicht weissen Pulvers bilden. „Damit der Stein zu Stande komme, geht“, denkt sich Hippokrates, „der Schleim der Milch mit dem Urin eine Verbindung ein.“[3]) So falsch es ist, wenn er den Schleim aus der Milch herrühren lässt, so interessant ist es, dass er ihm überhaupt eine so wichtige Rolle bei dem Bildungsprocesse des Steines vindicirt. Offenbar handelt es sich bei „Schleim“ um Blasenschleim, der ja in vermehrter Absonderung durch Katarrh als organisches Bindemittel für die Entstehung des Steines angesehen wird und das organische Gerüst der weissen Blasensteine bildet, eine Ansicht, die allerdings Heller lebhaft bekämpft.

---

1) *Περὶ νούσων* (L. VII. p. 601. 55).
2) Ib.
3) Ib.

Bei grösseren Kindern erkennt Hippokrates den Grund der Lithiasis oft in dem Genuss von Erdfrüchten. Ferner gibt er an, dass, wiewohl meist nur ein Stein sich findet, dennoch zwei oder mehrere zugleich in der Blase vorkommen können. Die Art ihrer Entstehung denkt sich Hippokrates etwa so, dass ein bereits gebildeter Stein bei einer gewissen Grösse und Schwere neu hinzutretenden Sand nicht mehr aufnimmt und zur selbstständigen Erhärtung zwingt.[1])

Als symptomatologische Momente finden wir bei Hippokrates angegeben: Schmerz beim Uriniren, tropfenweise Harnentleerung wie bei der Strangurie, blutigen Urin, da der Stein die Blase ulcerire, Entzündung der Blase, in Wirklichkeit unsichtbar, am Praeputium aber ersichtlich (er meint vielleicht das unaufhörliche Brennen an der Eichel und Harnröhrenverbindung und das juckende, prickelnde Gefühl, welches die kleinen Kinder veranlasst, ihre Hände fortwährend zu diesen Theilen zu führen) und Sandentleerung mit dem Urin. Letzteres hat Hippokrates namentlich dann wahrgenommen, wenn sich mehrere Steine gebildet. Diese, meint er, stossen und zerkrümeln sich und so werde Sand heraus geschleudert.[2])

Offenbar sehr scharf ist die Beobachtung des Hippokrates, dass die Mädchen weniger als die Knaben der Lithiasis unterworfen sind. „Bei jenen nämlich", sagt er, „ist die Uretra kurz und breit, so dass der Urin leicht herausgetrieben wird, man sieht sie auch keineswegs, wie die Knaben, sich an den Genitaltheilen reiben, noch die Hand an das Ende der Uretra führen. Dieselbe mündet direct in der Nähe der Vagina, während beim Manne dieser Kanal nicht gerade und weniger breit ist. Endlich trinken sie mehr als die Knaben." [3]) Hat ein junges Mädchen den Stein, so schreibt Hippokrates eine Drachme von dem Blatte der äthiopischen Wurzel (Salvia aethiops nach Littré) in altem Weine 10 Tage hindurch vor, darauf 20 Tage lang in Wasser; 2 Mal täglich werde es in warmem Wasser gebadet.[4])

Der Steinschnitt ist eine der ältesten Operationen und wurde namentlich bei den Aegyptern mit geheim gehaltenen Kunstgriffen geübt. Auch in Griechenland war der Steinschnitt zur Zeit des Hippokrates bekannt; seine Schüler mussten schwören, ihn nie zu verrichten, sondern den Steinschneidern allein zu überlassen: *οὐ τεμέω δὲ οὐδὲ μὴν λιθῶντας· ἐκχωρήσω δὲ ἐργάτησιν ἀνδράσι πρήξεως τῆςδε*; wahrscheinlich weil Hippokrates alle Blasenwunden für absolut tödtlich hielt (Aphor. VI. 18 *κόστιν διακοπέντι . . . . θανατῶδες*). Celsus beschreibt eine noch jetzt nach ihm be-

1) Ib.
2) Ib.
3) *Περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* (L. II. p. 41).
4) *Περὶ γυναικείης φύσιος* (L. VII. p. 417. 101).

nannte Methode (die Blase vom Damm aus zu eröffnen), die wegen der zu ihrer Ausführung nothwendigen geringen Zahl von Instrumenten „der kleine Apparat“ genannt wird. (Cf. Bardeleben, Chirurgie, IV, p. 186. 204 und Haeser, Geschichte der Medicin, p. 100.)

Krankheiten des männlichen und weiblichen Genitalapparates.[1])

Krankheiten des Respirationsapparates.

Asphyxie.

Girtanner unterscheidet noch zwei Arten der Asphyxie, womit wir im Wesentlichen den respirationsunfähigen Zustand des Kindes bezeichnen, „Apoplexie und Ohnmacht.“ Im ersteren Falle strotzen die Nabelgefässe von Blut und pulsiren zuweilen sichtbar, im letzteren pulsiren Herz und die Gefässe des Nabelstranges nicht[2]) (Asphyxia livida et palida Kilian, Scanzoni). Die Nabelschnur soll bei zuletzt genanntem Zustande nicht sogleich unterbunden und abgeschnitten, sondern die Verbindung des Kindes mit der Placenta noch einige Zeit unterhalten werden, um den Uebergang des Blutes von der Mutter zum Kinde nicht zu früh zu unterbrechen. Diese Anschauung und Zweitheilung der Asphyxie findet ihren historischen Boden bereits bei Hippokrates, wenn er sagt:

„Wenn bei einem schwer gebärenden Weibe das Kind im kleinen Becken eingekeilt ist und nicht leicht, sondern nur mit Mühe und nicht ohne geburtshülfliche Operation entwickelt wird, so sind solche Kinder meist scheintodt und deshalb darfst du ihnen die Nabelschnur nicht eher durchschneiden, bis sie geharnt, oder geschrieen, oder geniest haben, sondern musst sie so lassen. Die Mutter aber sei dem Kinde möglichst nahe und trinke, wenn sie Durst hat, Honigwasser. Bläht sich die Nabelschnur wie der Muttermund auf (pulsirt sie), bewegt sich das Kind oder schreit oder niest es, dann nabele es ab, da es nun athmet. Bläst sich aber die Nabelschnur nicht auf, bewegt sich das Kind nicht, so erwacht es auch im Verlaufe der Zeit nicht zum Leben.“[3])

Aus dem Gesagten geht ferner hervor, dass Compression der Nabelschnur gegen die Beckenwände, Verschlingung der Nabelschnur, vorzeitige Ablösung der Placenta als aetiologische Momente der Asphyxie Hippokrates wohl bekannt gewesen sein dürften.

Bouchut hat in seiner Abhandlung über die Kennzeichen des wirklichen Todes nachgewiesen, dass die Herzschläge nicht verschwinden oder vollständig aufgehoben werden können, ohne den Tod herbei zu führen.

---

1) Der Affectionen des männlichen und weiblichen Genitalapparats, in so weit sich zu Kindern ausgesprochene Beziehungen finden, habe ich bereits bei den angeborenen Krankheiten Erwähnung gethan. a. a. O.

2) Cf. Henke, Kinderkrankheiten, p. 74.

3) *Περὶ ἐπικυνήσιος* (L. VIII. 485. 15).

Nasenbluten, Schnupfen und Husten.

Genannte Krankheitszustände finden wir in ihrer Beziehung zu Kindern nur ganz oberflächlich angegeben. Vom Nasenbluten bemerkt Hippokrates, dass es sich besonders häufig um die Zeit der Pubertät einfinde.[1]) Seine Mittel gegen Schnupfen und Husten sind zahlreich.

Singultus.

Des Singultus bei Kindern thut Galen und Aetius Erwähnung. Wir wissen, dass diese auf Zwerchfellkrampf beruhende krankhafte Erscheinung hervorgerufen wird, wenn Kinder mit grosser Hast zu saugen anfangen oder in Folge von Durchnässung oder Trunk sich erkältet haben. So sagt auch Galen: „Sehr häufig trifft Kinder der Singultus, theils wegen „Corruption“ der Nahrung im Leib (also gewöhnlich in Folge von Ueberfütterung oder zu consistenter, dicker Beschaffenheit der Nahrungsmittel), theils wegen Erkältung.“ [2])

Als dienlich gegen Singultus galten Kümmel, acidum scyllinum (cf. Underood, Kinderkrankheiten, p. 323, der ebenfalls scharfe Säuren, Citronensaft u. s. w. empfiehlt), Niesen, Anhalten des Athems, Zusammenziehen des Endes der Extremitäten, Kälte.[3]) Diese Vorschriften sind interessant, da die heutigen Mittel ungefähr dieselben sind und selbst das von Piretti empfohlene Verfahren, die Faust in gleicher Höhe mit dem Carpus ihrem Umfange nach zusammenzudrücken, nicht mehr so ganz neu ist.

Asthma.

Von weiteren hierher gehörigen Krankheiten, die für das Kindesalter speciell wichtig sind, ist namentlich das, was wir andeutungsweise über das Asthma thymicum Koppii, Asthma Milari, Laryngospasmus erfahren, von Interesse. Die Synonyma dieser Krankheit sind sehr zahlreich, wogegen früher bei einzelnen Termini an ganz verschiedene Krankheiten irrthümlicher Weise gedacht wurde. Das Hauptmoment bleibt die spastische Affection der Stimmritze und wir finden bei den ältesten Schriftstellern schon darauf bezügliche Andeutungen. Hippokrates nannte das Leiden Thymos und Asthma und beschreibt es zusammen mit Struma und einigen anderen Uebeln unter denjenigen Krankheiten der Kinder, welche während der Dentition auftraten. An einer anderen Stelle finden wir die Bemerkung, dass diese Kinderkrankheit gewöhnlich des Winters in Städten herrsche, wo viel stagnirende Dünste und sumpfige Gewässer vorhanden sind und

---

1) Aphor. sect. III (L. IV. p. 501. 27).
2) K. XIII. p. 154.
3) Aetius (Tet. III. serm. I. cp. 5).

hier sich oft Epilepsie damit verbinde: *τοῖς δὲ παιδίοισιν ἐπιπίπτων σπασμὸς καὶ ἄσθματα ἃ νομίζοιεν τὸ παιδίον ποιέειν καὶ ἱερὴν νοῦσον εἶναι.*

Ferner berichtet uns Caelius Aurelianus[1]), dass das Asthma eine Krankheit sei, die namentlich alte Leute und Kinder treffe, schwächlichere Leute aber stärker, Nachts häufiger als Tags, im Winter mehr als im Sommer, mit einem Gefühl von Erstickung, kreischender Respiration und lividen Lippen verbunden sei. Ganz ähnlich sind die Andeutungen von Galen, der ebenfalls das Asthma als Kinderkrankheit mit der Struma zusammen behandelt, einer schmerzlosen Drüsengeschwulst, die den Hals eigenthümlich afficire (offenbar die Thymus-Drüse).

Soran spricht von *ῥωχμός* „Röcheln" und versteht darunter vielleicht eine katarrhalische Affection des Larynx (laryngitis simplex seu crouposa). Die Stelle heisst:

„Wenn die Kehle eines Kindes pfeift, weil sich viel Schleim angesammelt hat, so wenden Einige cardamum, Kümmel, Pfeffer und den Samen von urtica an, wir verwerfen jedoch ihrer Schärfe wegen diese Mittel, weil sie Fluxionen erregen und die Entzündung vermehren, und bedienen uns des Honigwassers. Wenn das Kind den Schleim nicht auswirft, sondern herunterschluckt, so werden wir durch Herabdrücken der Zunge ein Ausbrechen desselben bewirken."[2])

Krankheiten der Sinnesorgane.

Krankheiten des Auges.

Ueber Augenkrankheiten der Neugeborenen haben uns die Alten so gut wie Nichts hinterlassen. So sagt denn auch bereits Sonnemayer in seinem Specialwerk „die Augenkrankheit der Neugeborenen" (1839):

„Sorgfältige Forschungen haben mich gelehrt, dass die ältesten Schriften über Krankheiten überhaupt, als die eines Hippokrates, Galen, Celsus, Aretäus, Cälius, Alexander Trallianus und Anderer, sowie spätere Abhandlungen über Kinderkrankheiten von Paulus Cornelius, Wedel u. s. w. und selbst die Werke über Augenkrankheiten von Crassus Beneventus, Guillemeau, Heurnius, Plemp uns nicht die mindeste Kunde von dem Vorkommen dieser Augenkrankheit geben. Dieses Ergebniss kann mich indessen nicht zur Annahme verleiten, dass die Krankheit damals noch nicht existirt habe. Mit dem Inhalt fast aller ophthalmologischer Schriften von Hippokrates bis auf unsere Zeit so ziemlich vertraut, glaube ich mit vollem Rechte annehmen zu dürfen, dass die in Rede stehende Krankheit keine erst in neuerer Zeit entstandene sei, sondern dass sie schon den ältesten Aerzten zu Gesicht gekommen und dass unter den Wörtern: Ophthalmie, Lippitudo, Epiphora, Eitern der Augen, Triefen der Augen, triefende Eiterungen auch diese Krankheit mit verstanden wurde."

Auch wir haben ausser dem bereits erwähnten angeborenen Strabismus und der Lippitudo keine Augenaffection Neuge-

1) Morb. chron. III. 1.
2) cp. 44.

borener angegeben gefunden. Dagegen geht aus einer Stelle der *Προρρητικά*[1]) hervor, dass die Alten den Hydrops sacci lacrimalis und den daraus sich entwickelnden Vereiterungsprocess und das Ectropium bei Kindern beobachtet. Die Stelle lautet:

„Gefährlich ist die Geschwulst, wenn mit dem Thränen Schmerz verbunden ist, denn wenn die Thränen heiss und gesalzen abfliessen, so ist Gefahr, dass Ulcerationen in der Pupille und in den Augenlidern entstehen. Wenn aber die Geschwulst sich zwar setzt, die Thränenabsonderung aber noch länger in einem besonderen Grade anhält, wenn zugleich noch Augenbutter secernirt wird, so kann man den Männern ein Ectropium, den Frauen und Kindern Ulcerationen und Ectropium vorherverkünden."

Als eine namentlich Kindern eigene Augenkrankheit wird die Nyctalopie bezeichnet. Wir verstehen darunter einen durch starke Lichtreflexe hervorgerufenen congestiven entzündlichen Zustand der Retina, in Folge dessen die davon Befallenen nach Sonnenuntergang zwar ganz gut, während des Tages aber schlecht sehen.

Hippokrates sagt:

„Diejenigen, welche im Finsteren sehen, die man daher Tagblinde nennt, werden von dieser Krankheit in der Jugend befallen, sie mögen nun noch Kinder oder junge Leute sein. Einige verlässt sie von selbst nach 40 Tagen, andere nach 7 Monaten, doch hält sie bei manchen auch ein ganzes Jahr an. Man bemerke die Kennzeichen von der Dauer dieser Krankheit, nachdem man dabei auf die Heftigkeit derselben und auf das Alter der Kranken Rücksicht genommen. Die sich bei ihnen einfindenden und die unteren Theile befallenden Metastasen sind zwar solchen Kranken sehr heilsam, treten aber nicht leicht in der Jugend ein."[2]) (Jedenfalls eine sehr dunkele und unverständliche Erklärung.) An einer anderen Stelle[3]), wo von den bei der Hustenepidemie in Perinth auftretenden Nyctalopieen die Rede ist, heisst es: „Die Tagblindheit und deren Folgen waren, wie die aus anderen Ursachen entstehenden Uebel, hartnäckig und zwar bei Kindern wahrzunehmen. Das Schwarze in den Augen sah etwas bunt aus bei denjenigen Kranken, welche kleine Pupillen (gewöhnlich entsteht Pupillenverengerung) hatten. Das Auge im Ganzen war meistens schwarz, die Kranken hatten eher grosse als kleine Augen, meistens schlichtes und schwarzes Haar." Zur Heilung empfiehlt Hippokrates[4]) Elaterion als Purgirungsmittel des Kopfes, möglichst viel Schröpfköpfe am Halse, darauf ein oder zwei Mal den Genuss einer möglichst dicken Rindsleber in Honig getränkt.

Krankheiten des Ohres.

Ausser den schon erwähnten angeborenen Fehlern des Ohres und der dort sich findenden Andeutung einer Otitis ist nur noch sehr oberflächlich von Entzündungen und Feuchtigkeit des Ohres bei Aetius die Rede, gegen erstere Einträufeln von Eiweiss mit Frauenmilch, gegen letztere Waschung

---

1) L. IX. p. 47. 18.
2) *Προρρητικόν* (L. IX. p. 65. 33).
3) Epid. VI (L. V. p. 235).
4) *Περὶ ὄψιος* (L. IX. p. 159. 7).

des Ohres mit Wein und Alaun und Hineinstecken reiner weicher Wolle empfohlen.[1])

Krankheiten der Haut.

Da die Krankheiten der Haut bei Kindern im Allgemeinen zu einander in viel innigerer Verbindung stehen und mehr Merkmale gemeinschaftlich haben, als bei Erwachsenen, und zahlreiche Uebergangsstufen darstellen, so ist es begreiflich, dass wir bei den Alten, denen die einzelnen Formen sämmtlich noch nicht bekannt waren, dieselben auch nicht streng gesondert beschrieben finden und dass sich andererseits auch in der Terminologie eine grosse Verwirrung kennzeichnen musste. Kurze Notizen, wie die Krankheiten in Erscheinung traten und therapeutische Maassnahmen sind im Wesentlichen Alles, was wir finden. Alles Andere ist fast unbrauchbar. Ausser dem schon bei den Halskrankheiten erwähnten Erythema und Erysipelas und einer im Oribasius sich findenden unbedeutenden Stelle hierüber[2]), hören wir vom Erysipelas Nichts weiter. Selbst das Erysipelas neonatorum ist nicht bekannt gewesen, oder wenigstens nicht beschrieben worden. Zahlreiche Verwechslungen finden sich zwischen Herpes, Eczem, Impetigo, Lichen u. s. w. und die Beschreibungen der einzelnen Formen unter diesen Namen stimmen nicht überein mit den Anschauungen, die wir heute über die Krankheiten haben, wie Hebra bei den einzelnen Krankheiten ausführlich erwähnt.

Exanthem.

Unter Exanthem verstanden die Griechen theils durch den Schweiss, theils durch die Nessel (Urtica) hervorgerufene Efflorescenzen[3]). Soran und Oribasius erwähnen es unter den Kinderkrankheiten und schreiben beide vor, die Heilung dieser Krankheit erst dann zu beginnen, wenn die Efflorescenzen zu ihrer vollen Blüthe gelangt sind, damit nicht durch den Rücktritt derselben nach Innen die Kinder noch schwereren Leiden anheimfallen. Eben so empfehlen beide gleiche Mittel, Waschungen mit einem Decoct von Rosen oder Myrthen oder Mastix oder Rubus, warme Bäder, Umschläge mit Polenta und viele andere äusserliche Mittel; der Amme schreibt Oribasius namentlich schweisstreibende Dinge vor, die Diät der Kinder sei weder zu karg noch zu reichlich. Als aetiologische Momente finden wir bei ihm namentlich schlechte Milch oder Ansteckung angegeben, wenn das Uebel in den Geburtstheilen der Mutter seinen Grund hat (Lues congenita nach Haeser).

1) Tet. I. serm. 4. cp. 12.
2) Orib. III. p. 667.
3) Hebra (p. 616) und Celsus (V. cp. 28).

Seborrhoe.

Von der Seborrhoe erfahren wir kurz bei Hippokrates [1]), Galen [2]) und Celsus [3]) und zwar ist dabei von dem defluvium capitis die Rede, wie es allerdings bei der Seborrhoea capill. stets vorkömmt. Auch die *πιτυρίασις* erwähnt Celsus und Paul von Aegina. Von der eigentlichen Seborrhoea jedoch, wie sie vorzugsweise bei jungen Individuen vorkömmt [4]) und namentlich bei Säuglingen unter dem Namen „Gneis" bekannt ist, wird nirgends gesprochen.

Pruritus (Prurigo).

Bei Hippokrates findet sich eine Krankheit unter dem Namen *ξῦσμον* zur Bezeichnung einer juckenden Empfindung in der Haut. Galen lässt den Pruritus durch Ausscheidung von Auswurfsstoffen entstehen bei Individuen, die mit Schärfen (cruditatibus) angefüllt sind. [5]) Im Uebrigen wurde im Alterthum auch Prurigo (Eschera?) mit Eczema, Scabies, Urticaria zusammen geworfen.

Soran empfiehlt gegen Pruritus bei Kindern Erwärmung des Körpers und Einreibung desselben mit Salbe, die aus einem Decoct von Oel- und etwas Wachs besteht. [6])

Eczem.

Die bei den Alten aufgefundenen Stellen passen wenig auf die Charakteristik des heut zu Tage „Eczem" genannten Leidens der Haut. Aetius [7]) sagt: „Es entstehen auf dem ganzen Körper schmerzhafte Pusteln, die nicht eitern. Die Griechen nannten sie in Folge der hervorwallenden Hitze Eczemata. Sie bilden sich durch die Hitze und den Schweiss." Er definirt also, wie wir sehen, mit Eczem heisse und schmerzhafte Phlyctänen, die nicht in Verschwärung übergehen und deutet auf die „eruptiones sudorales" hin, die, wie wir wissen [8]), sich bei kleinen Kindern in der That bei der weichen und leicht reizbaren Haut als vesiculaere, papuloese und pustuloese Exanthemform manifestiren. Paul von Aegina verstand unter Eczemata (*ἐκ-ζέω* auskochen) Pusteln ohne Eiter und bei Avicenna hören wir unter dem Namen „Schaffati" eine bei Kindern vorkommende Krankheit, die dem Milchschorf entspricht (cf. Impetigo).

---

1) Aphor. XI. XII.
2) De comp. med. lib. I. 73.
3) Lib. VI. cp. 1.
4) Hebra I. p. 84.
5) Hebra II 561.
6) cp. 43.
7) Tet. I. serm. 4. cp. 128.
8) Rilliet und Barthez II. 91.

Impetigo.

Impetigo als Kopfgrind, *κήρων*, beschreibt Celsus[1]); eine wirkliche Eczemform. Alles Andere bezieht sich nicht auf Impetigo im heutigen Sinne. Die Unklarheit in den meisten Formen kömmt dadurch zu Stande, dass Celsus den Begriff Pustula ausdehnt auf Sudamina, Urticariaformen und Combustionen. Auch bei Galen geht der Begriff Impetigo in Eczema, Lepra und Psora auf. Auch Paul von Aegina[2]) spricht von Impetigo bei Kindern und lässt ihn dadurch entstehen, dass dünne Schärfe, seröse Säfte mit dicken sich vermengen. Er nennt sie Lichenes, die bald in Scabies und Lepra übergehen. Zu ihrer Heilung empfiehlt er die Einreibung derselben mit menschlichem Speichel.

Herpes.

Im Alterthume hatte das Wort Herpes eine ganz andere Bedeutung als heute und wurde für verschiedene unter sich differente Krankheiten benutzt. Hippokrates sagt: „Die Herpes-Arten sind unter allen schleichenden Wunden die gefährlichsten aber auch die langwierigsten, wie die verborgenen Krebse.“[3]) Celsus gibt zwar keine Erklärung dieser Affection[4]), doch hat man die über ignis sacer handelnde Stelle: „Fit maxime in pectore et lateribus“ als auf Zoster bezüglich commentirt; wie Hebra[5]) meint, ohne jeden Grund. — Galen erweitert erheblich die Mittheilungen über Herpes und Aetius fasst dessen Bemerkungen zusammen. Er sagt[6]):

„Wenn sich die gelbe Galle an irgend einem Körpertheile anhäuft, so entsteht der Herpes. Hat sich aber eine dickere und schärfere Masse angesammelt und die ganze Haut bis zum Fleisch ulcerirt, so heisst die Affection „Herpes exedens“. Ist sie aber nicht so scharf, so haben wir es mit dem einfachen Herpes zu thun.“

Bei „Herpes miliaris“ — und das ist die dritte Art — entstehen viele kleine Hirse (milium) ähnliche Pusteln auf der Haut. Dies stimmt noch am meisten mit der heute als Herpes bezeichneten Form überein, wenn wir unter Herpes mit Hebra[7]) eine acute gutartige Efflorescenz in gruppenweise stehenden hirsekorngrossen Knötchen verstehen, die zu flachen Borken vertrocknen, ohne Narben zurückzulassen. Uebrigens ist sich Galen selbst über die Diagnose nicht klar gewesen, denn er erwähnt an einer anderen Stelle: „Herpes non semper ulcus est.“[8]) Speciell von Kindern ist nicht die

1) Lib. IV. cp. 8. 13.
2) Lib. IV. cp. 3.
3) *Προρρητικόν* (L. IX. 37. 13).
4) Lib. V. cp. 28.
5) II. 303.
6) Tetrabiblos IV. serm. 2. cp. 60.
7) II. 308.
8) Cf. Hebra II. 304.

Rede, wir erwähnten dies jedoch kurz aus den oben angeführten Gründen.

Psoriasis.

Hippokrates[1]) sagt: „Wenn von Flechten (nicht mit unserem Lichen zu verwechseln, Hebra II. 382), schuppenartigem Aussatze und weissen, schwieligen Hautflecken (*λειχῆνες, λέπραι καὶ λεῦκαι*) sich etwas bei jungen Leuten und Kindern zeigt, oder nach und nach ausbrechend mit der Länge der Zeit zunimmt, so halte man einen solchen Ausschlag nicht etwa für eine Metastase, sondern vielmehr für eine Krankheit. Hingegen kann er wohl da, wo er in Menge und plötzlich entsteht, eine Metastase sein. Die weissen, schwieligen Hautflecken entstehen aus den allerabscheulichsten Krankheiten, dergleichen die sogenannte phönizische ist. Flechten und schuppenartige Aussätze entstehen, wenn sie von schwarzer Galle herrühren. Diejenigen von ihnen lassen sich leichter heilen, die bei jungen Personen vorkommen, eben erst entstanden und auf den weichsten und fleischigsten Theilen des Körpers sich gebildet haben. Auch Celsus führt die Psoriasis an:

„Squamulae ex summa cute decidunt"[2]) etc. und „ubi color albus est fere subasper et non continuus est quaedam quasi guttae dispersae esse viderentur. Interdum etiam latius et cum quibusdam intermissionibus serpit."[3])

Aus allen Stellen indessen der Schriften der griechischen und römischen Aerzte, sowie der aus dem Mittelalter, lässt sich nur eine grosse Unklarheit über die Begriffe der Lepra, Psora und Psoriasis erkennen. Paul von Aegina meint, die Lepra bilde zirkelrunde Flecken, die Psora sei oberflächlich gelagert und sondere eine kleienförmige Substanz ab. In diesen Wirrwarr wurde erst in der Neuzeit Licht gebracht und verweise ich darüber auf die Forschungen von Virchow (Onkologie) und Hebra (Hautkrankheiten).

Fieber.

Ausser den fieberhaften Zuständen bei den mannigfaltigen Krankheiten der Neugeborenen und Säuglinge, wie wir sie flüchtig bei den Gehirnkrankheiten, bei der Dentitio difficilis, Kolik u. s. w. erwähnt haben, halte ich es für zweckmässig, eine Fieberform besonders hervorzuheben, die wir bei den alten Schriftstellern auch besonders den Kindern eigenthümlich angegeben finden. Es ist dies die febris intermittens. Wir erhalten hierüber eine ziemlich genaue sympto-

1) *Προρρητικόν* L. IX. p. 75. 43.
2) Lib. V. 17.
3) Lib. V. 19.

matologische Schilderung, hören von Frost, Hitzestadium und darauf folgendem Schweisse, der Milzanschwellung u. s. w.

Galen erwähnt drei Arten von intermittirenden Fiebern: „febrium intermittentium omnes differentiae tres existunt, quotidiana, tertiana et quartana: ex pituita putri quotidiana; ex utraque bile flava quidem tertiana; atra autem, quartana efficitur"[1]) und hebt die quotidianen als den Kindern eigen hervor.

Schleim und Galle sind, wie wir sehen, auch bei den Fiebern, die ja bekanntlich in der Pathologie der Alten eine grosse Rolle spielen, die aetiologisch wesentlichsten Momente. Die „feuchte Natur" der Kinder disponirt sie darum besonders für die Quotidianen. Andere Ursachen, namentlich bei älteren Kindern, erkennt Galen in unregelmässiger Ernährung, unmässiger Lebensweise, zu häufigem Gebrauch von Bädern, ferner in feuchter Gegend und Luft, wie auch in der Winterszeit[2]).

Vergleicht man damit die Worte von Bouchut: „Man kann das Wechselfieber bei Kindern jeden Alters beobachten und sind die Bedingungen seines Auftretens ganz dieselben wie bei Erwachsenen. Zu Paris findet man es vorzüglich bei Säuglingen, die in ungesunden, feuchten und wenig hellen Räumen wohnen und bei jenen, die schlecht genährt werden, ferner auch bei Kindern, die in morastigen Gegenden geboren oder dorthin zu einer Amme geschickt worden sind", so erhellt daraus die noch heutige Vollgültigkeit jener Angaben des Galen.

Als diagnostisch für das Quotidianfieber bezeichnet Galen den entweder weissen oder dünnen, oder dicken oder trüben oder rothen Urin. So interessant es ist, dass man sich schon im Alterthume, soweit das Auge es gestattete, des Urins als diagnostischen Mittels bediente, so wunderbar muss es erscheinen, wenn man aus so differenten optischen Eindrücken auf ein und dieselbe Krankheit schliessen wollte. Weiter erfahren wir von Galen, dass die Fieberanfälle täglich und nächtlich wiederkehren und meist zur selben Stunde[3]), in der Regel 2 Mal am Tage[4]). Symptomatologisch gibt Galen[5]) an: feuchten Habitus (Schweiss), mässigen Durst, gravitas (Hinfälligkeit) des ganzen Körpers (es liegt den Kindern wie Blei in den Gliedern), somnus carodes (tiefer mit Betäubung und Kopfschmerz verbundener Schlaf, *κάρωσις*: Schwere des Kopfes, *αἱ καρωτίδες*: die Hauptschlagadern, Karotiden, vielleicht gemeint tiefer Schlaf mit Klopfen der Karotiden) et

1) K. VII. p. 336. cp. 7.
2) K. XI. p. 23. cp. 7.
3) K. XIX. p. 402. CC.
4) K. VII. p. 472. cp. 5.
5) K. VII. p. 466.

cataphoricus (coma), Pulsus magnus rarus laxus, aufgedunsenes, schlaffes, weiches Gesicht, Härte der Milz (Hypertrophie). Hierzu gesellt sich die an einer anderen Stelle[1]) erwähnte Kälte der Extremitäten im Beginne des Fieberanfalles (erste Periode nach Bouchut), darauf folgende Hitze (zweite Periode), zuletzt Schweisssecretion[2]) (dritte Periode). Wurzelt das Uebel ein, so sind „tremulae et lethargicae cataphorae, thoracis rheumatismi (neuralgische Schmerzen in Kopf und Gliedern), hydropicae praeterfusiones (Oedeme und seröse Ausschwitzungen)“ im Gefolge. Therapeutisch empfiehlt Galen acetum mulsum und Diuretica.

II. Erziehung des Kindes.

Ausser den sich auf das Körperleben beziehenden Angaben der Alten wollen wir nur noch derer gedenken, welche uns hinlänglich zeigen, wie auch das Geistesleben des Kindes dem Arzte des Alterthums am Herzen lag. Natürlich stehen den Angaben über physische Diätetik die über die geistige an Umfang erheblich nach, da es, wie heute, so auch damals keine wesentliche Aufgabe der Aerzte sein konnte, die Erziehung des Geistes und Charakters in das Bereich ihrer Betrachtungen zu ziehen. Immerhin wissen wir, dass gerade Galen es war, der die Erziehung der Kinder lediglich in die Hände des Arztes gelegt wissen wollte, und werden durch einige recht interessante Notizen belehrt, wie man auch damals schon den innigen Zusammenhang zwischen Körper und Geist erkannt, ja wie man sogar durch rationelle Körperbewegungen Rückwirkungen auf die Charakterbildung zu erzielen gesucht. Ueber die unsere Aerzte so interessirenden Fragen, wie: Lage des Schulhauses, Heizung und Beleuchtung der Lehrzimmer, ihre Grösse, Einrichtung der Bänke u. s. w. erfahren wir von den alten Aerzten meines Wissens Nichts. Dagegen sprechen sie mehr von der Reihenfolge der zu erlernenden Wissenschaften, entsprechend der fortschreitenden Entwickelung des Gehirns, von dem Beginn des Unterrichts in Rücksicht auf das Alter des Kindes, von der nothwendigen Zerstreuung, vom Benehmen des Lehrers, dem Nutzen der Körperübungen u. s. w. So lesen wir im Oribasius[3]):

„Vom siebenten oder achten Jahre an vertraue man die Knaben und Mädchen sanften und humanen Elementarlehrern, denn diejenigen, welche die Kinder an sich ziehen, der Ueberredungskunst und der Aufmunterung als Belehrungshülfsmittel sich bedienen und die Kinder oft loben, werden mit Glück unterrichten und den Eifer anregen. Ihre Be-

1) K. VII. p. 341. cp. 4.
2) K. IX. p. 407.
3) Orib. III. p. 161. *Περὶ ὑγιείνης διαίτης ἐκ τῶν Ἀθηναίου.*

lehrung erfreut die Kinder und ist ihnen angenehm. Durch die Seelenruhe und freudige Gemüthsstimmung wird aber auch eine gute Ernährung gefördert. Diejenigen Lehrer indess, welche hartnäckig auf ihrem Wort bestehen und zu herbem Tadel ihre Zuflucht nehmen, machen die Kinder sklavisch kriechend und furchtsam und flössen ihnen Abneigung gegen den Unterrichtsgegenstand ein. Wie könnte es auch anders sein, wenn die Kinder in demselben Augenblick, in dem sie geschlagen werden und ihre Geistesgegenwart verlieren, genöthigt sind zu lernen und des Gelernten sich zu erinnern! Man muss auch nicht Kinder, die erst im Anfange des Unterrichts stehen, den ganzen Tag quälen, sondern sie den grössten Theil desselben ihren Spielen überlassen, denn wir sehen in der That, dass selbst unter den stärksten und entwickeltsten Menschen diejenigen schwach werden, welche sich mit Gluth und ohne Unterbrechung der Pflege der Wissenschaften hingeben. Die Kinder von 12 Jahren müssen bereits die Sprach- und Mathematiklehrer besuchen und ihren Körper unter Aufsicht vernünftiger und erfahrungsreicher Männer üben, die das richtige Maass und die für das Essen, die körperlichen Uebungen, die Bäder und den Schlaf passenden Zeiten kennen. Die meisten Menschen kaufen für einen ziemlich hohen Preis ihre Stallknechte und wählen hierzu bedächtige und erfahrene Leute, während sie zu Lehrern ihrer Kinder Menschen ohne Erfahrung nehmen, welche bereits unnütz geworden und nicht mehr die üblichsten Lebensdienstleistungen verrichten können."

Diese Vorschriften des Athenäus sind so naturgemäss, den modernen Bestrebungen, den Geist der Kinder nicht zu früh anzuspannen, sie mit Arbeiten nicht zu überhäufen, so entsprechend, seine Klagen gegen die schlechten Lehrkräfte, woran die Eltern der Kinder nur selbst allzu grosse Schuld hätten, so gerechtfertigt und heute leider noch so oft anwendbar, dass sie noch heute als die Basis geistig und körperlich wohlthuender Erziehung zu gelten haben.

„Im Alter von 14 Jahren," sagt Galen[1]), „wird man mit Erfolg durch ernste Gewohnheiten und Lehren auf eine gesunde Charakterentwickelung einzuwirken beginnen, da gute Gewohnheit und Lehre mächtige Momente sind in der Zeit der Vorbereitung für die körperlichen Leistungen in der Folgezeit." Die Schule für die körperliche Ausbildung war bekanntlich die Palaestra und das Gymnasium. Körperliche Tüchtigkeit erschien dem Staate als der wichtigste Erziehungszweck, und nur derjenige konnte unter seinen Mitbürgern auf Ansehen und Einfluss rechnen, der bis zur Vollendung der männlichen Reife den grössten Theil seiner Zeit in den Gymnasien zugebracht hatte.[2])

Nicht indess blos für die Ausbildung des Geistes und Körpers hören wir die eindringlichsten und ernstesten Mahnstimmen aus dem Munde alter Aerzte laut werden, sondern auch für Ausbildung der Moral. Wir finden das um so begreiflicher, als die Aerzte mit den Paedotriben und den Gymnasten, die sich eine gewisse medicinische Erfahrung aneigneten und auf ärztliche Autorität Anspruch machten, im

1) Orib. III. *Περὶ τροφῆς παιδίου ἄχρι ἔτων ιδ'.*
2) Cf. Curtius, griechische Geschichte II. 175.

ewigen Zwiespalt lagen und diesen Männern auch hinsichtlich ihrer moralischen Einwirkung auf ihre Zöglinge nichts Gutes zutrauten. So sagt Hippokrates[1]: „Im Gymnasium lehrt man die Kinder nach dem Gesetze Meineide zu leisten, zu täuschen, zu stehlen, zu plündern, mit Gewalt das Schönste wie das Hässlichste zu rauben. Der dagegen handelt, ist schlecht, der es befolgt, ist gut.“ Als nun die Gymnasien thatsächlich verfielen und die Sittenlosigkeit gleichzeitig damit überhand nahm, da waren gewiss dringende Mahnungen zu einer guten Erziehung aus dem Munde bedeutender Männer ganz besonders am Platze. „Sorgen wir,“ spricht Galen, „für eine recht gute Gesittung der Knaben, damit sie dereinst vorzügliche Männer werden. Bestrafen wir sie, wenn sie sich störrisch und ungehorsam zeigen, denn nicht von selbst werden sie zu edlen Menschen heranreifen und haben wir Acht auf ihre Eigenthümlichkeiten, denn die einen sind ehrfürchtig, die anderen nicht, die einen ehrgeizig, die anderen gegen Ehre und Schande gleichgültig, manche kühn, einige wahrheitsliebend, andere wieder lügenhaft.“[2]) Voller Pietät erwähnt dort Galen, wie viel Dank er seinem Vater schulde, wie er überhaupt seiner strengen Erziehung Alles zu verdanken habe.

Wie früh man aber bereits mit der Erziehung des Kindes und der Ausbildung eines guten Temperamentes beginnen müsse, zeigt Galen genügend dadurch, dass er betont, kleine Kinder nicht zu unmässigen Bewegungen zu reizen. „Der Sprache noch unkundig, zeigen die Kinder durch Weinen, Schreien, Zorn, wilde Geberden ihren Schmerz an. Es ist nun unsere Pflicht, ihren vermuthlichen Wunsch eher zu erfüllen, als der erhöhte Schmerz etwa heftige Körper- und damit auch Geistes- (Gehirn?) Erschütterungen hervorruft.“[3])

Mit dankbarer Ehrfurcht legen wir die Schriften jener Männer aus den Händen, aus denen wir so reichlich geschöpft haben und gewiss noch reicher schöpfen könnten. Einiges haben wir gefunden und richtig zu deuten versucht, Vieles ist uns gewiss noch verborgen.

1) *Περὶ διαίτης* (L. VI. 497. 24).
2) K. XVI. p. 323.
3) De sanitate tuenda lib. I (K. VI).

Lebenslauf.

Verfasser, geb. den 17. März 1854 zu Glatz, besuchte daselbst die unteren Gymnasialklassen, sodann das Gymnasium zu Münster, von dem er Herbst 1873 mit dem Zeugniss der Reife entlassen wurde. Er widmete sich darauf dem Studium der Medizin auf der hiesigen Universität, absolvirte Sommer 1875 das tentamen physicum, genügte dann im Winter 1875/76 seiner Militärpflicht und bestand im Juni 1877 das examen rigorosum. Im laufenden Semester fungirt er als Unterassistent an der kgl. mediz. Poliklinik hierselbst.

Während seiner Studienzeit besuchte er die Vorlesungen und praktischen Uebungen folgender Herren:

BERGER, BIERMER, F. COHN, H. COHN, COHNHEIM, ERDMANNSDORF, FISCHER, FORSTER, FRAENKEL, GROSSER, GRÜTZNER, HAESER, HASSE, HEIDENHAIN, LICHTHEIM, LOEWIG, MAASS, MEYER, NEUMANN, SPIEGELBERG, VOLTOLINI.

Allen diesen Herren sagt Verfasser seinen besten Dank.

Thesen.

1. Der Tetanus traumaticus der Erwachsenen und der Tetanus neonatorum sind zwei ganz differente Krankheitszustände.
2. Es ist verfehlt, dass das preussische Landrecht zwar Wahnsinn und Raserei, nicht aber auch den Blödsinn als Ehescheidungsgrund anerkennt.
3. In den altgriechischen Schriften finden sich keine sicheren Anhaltspunkte für die akuten, fieberhaften Exantheme.



Photon
Pamp
Bind
Gaylord
Mak
Stockton
PAT. JAN. 2
LANE MEDICAL LIBRARY
To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.
P38 Kroner, T.
K93 Pathologie des Kindes-
1877 alters. 62793
NAME
DATE DUE

